

Liebe Mitarbeiterinnen, liebe Mitarbeiter,

haben Sie sich eigentlich schon einmal Gedanken darüber gemacht, welcher Zukunft die Kinder Ihrer Gruppe entgegengehen? Einige kommen vielleicht aus intakten Familien. Wird ihr Leben auch weiter in geordneten Bahnen verlaufen? Andere Kinder müssen vielleicht schon jetzt mit schwierigen Verhältnissen zurechtkommen. Werden sie deshalb später mehr Schwierigkeiten als andere zu bewältigen haben?

Die Erlebnisse von Josef sollen den Kindern Mut machen, in jeder Lebenslage mit Gott zu rechnen. Am Beispiel von Josef lernen sie Gott als jemanden kennen, dem sie viel Gutes zu verdanken haben. Er ist ihnen aber auch in schweren Zeiten nahe und kann sogar aus schweren Erlebnissen etwas Gutes machen.

Wenn wir Kindern durch die Geschichten von Josef helfen können, Gott zu vertrauen, geben wir ihnen eine wichtige Grundlage für ihr weiteres Leben mit.

Mit dieser Themenreihe können Sie eine Kinderwoche, mehrere Wochenstunden in der Gemeinde, im Kindergarten oder Programmteile einer Freizeit gestalten. Abwechslungsreiche Methoden helfen dabei, dass bei den Kindern Kopf, Herz und Hand angesprochen werden. Erklärungen zum Text und Erzählvorschläge erleichtern die Vorbereitung.

Wir wünschen Ihnen, dass es gelingt, das Vertrauen Ihrer Kinder zu Gott zu stärken.

Ihr Team vom Bibellesebund

Zeichnungen: Susanne Malessa

Gestaltung und DTP: Georg Design

Verantwortlich für den Inhalt: Renate Franz, Inge Neuhaus, Anne Struckmann

Die Bilder dürfen für jedes Kind Ihrer Gruppe kopiert werden. Darüber hinaus dürfen keine Vervielfältigungen ohne vorherige Genehmigung zur Weitergabe an andere angefertigt werden.



Hinweise zur Durchführung	3
Nähanleitung für die Maus Amenophis	4
1. Josefs Träume 1 Mose 37,1-11	9
2. Verkauf nach Ägypten 1 Mose 37,12-36	14
3. Josef bei Potifar 1 Mose 39,1-23	22
4. Josef im Gefängnis 1 Mose 40,1-23	27
5. Die Träume von Pharao und ihre Folgen 1 Mose 41,1-49	33
6. Josefs Brüder in Ägypten 1 Mose 42,1-38	40
7. Das Gott hat alles gut gemacht Fest Josef gibt sich zu erkennen 1 Mose 43,1-45,20	46

Hinweise zur Durchführung

Das Programm für die einzelnen Kinderstunden setzt sich aus verschiedenen Elementen zusammen. Sie lassen sich in einen eigenen Rahmen von Liedern u. a. m. einfügen. Die CD mit dem Singspiel von Gerth Medien (s. Seite 1) gibt weitere Anregungen.

Zur persönlichen Vorbereitung des Mitarbeiters enthält die Mappe zu jeder Einheit die Rubriken „Erklärungen zum Text“ und „Bedeutung des Textes für Kinder“. Die Textzitate in dieser Mappe richten sich nach der „Gute Nachricht Bibel“.

Aktionen

Spiele und Ähnliches führen zum Thema hin oder vertiefen es. Einige Aktionen sind in die Erzählvorschläge eingebaut.

Handpuppe *Amenophis*

Die Erlebnisse von *Amenophis*, einer Maus, die unter dem Thron von Pharao Amenophis geboren wurde, bereiten die Kinder auf das Thema der biblischen Geschichte vor. Sie helfen ihnen, die Aussagen der Geschichten von Josef auf ihr eigenes Leben zu übertragen.

Erzählvorschlag

Die Erzählvorschläge sollen zum eigenen Erzählen anregen. Um die Kinder stärker in die Geschichten einzubeziehen, enthalten die Erzählvorschläge Anregungen zur Beteiligung.

Bei den Stundenentwürfen erzählt Josef aus seinem Leben. Im Rückblick kann er manche Situation bewerten. Bei jeder Geschichte trägt er ein Gewand, das zu seinen Erlebnissen passt. Wenn möglich, sollte immer der gleiche Mitarbeiter die Rolle von Josef übernehmen.

Beim Fest wird die Geschichte in der dritten Person erzählt.

Gebet

Die Vorschläge für ein Gebet sind als Anregung gedacht. Mit Rücksicht auf das Alter der Kinder sind sie kurz gehalten.

Poster

Zur Erinnerung an die Josefs-Geschichten erhalten die Kinder nach dem Fest ein Poster mit Bildern zu allen Geschichten.

Dekoration

Die einzelnen Bilder des Posters eignen sich, entsprechend vergrößert, als Dekoration für den Raum.

- Die einzelnen Bilder auf Folie kopieren (s. „Kopiervorlage – Poster“ auf Seite 56).
- Das Gesamtbild mit Hilfe der Markierungen am Posterrand durch Trennlinien in sieben einzelne Bilder teilen. Für das Fest sind die beiden übereinander liegenden Bilder im linken Bereich des Posters als ein Bild vorgesehen. Die einzelnen Bilder mit einem Tageslichtschreiber in der gewünschten Größe projizieren und mit Bleistift übertragen.
- Als Material eignen sich alte Bettlaken, weiße Vliesdecken, Papier-Tischdecken oder mehrere Plakatkartons.
- Mit Abtönfarben die vergrößerten Bilder nachmalen und kolorieren.
- Für die Kinder ist es spannender, wenn sich die Dekoration von Kinderstunde zu Kinderstunde entwickelt und erst am Ende des jeweiligen Programms das passende Bild aufgehängt wird.

Nähanleitung für die Maus *Amenophis*

Vorbereitung / Material

- 40 x 150 cm grauen Plüsch für Körper und Kopf
- Füllwatte für den Kopf
- Schwarze Wolle für die Nasenspitze
- Etwas beigen Filz für die Ohren und die Pfoten
- Graue Wolle für den Schwanz
- Ca. 60 cm schwarze Perlon-Schnur für die Barthaare
- Zwei ovale Wackelaugen
- Graues Nähgarn



- Die Schnittmusterbögen (s. Kopiervorlage) kopieren und die einzelnen Teile als Schablonen ausschneiden.
Es ist keine zusätzliche Nahtzugabe nötig.
- Die Teile auf den Stoff übertragen (s. Hinweise auf dem Schnittmuster) und ausschneiden.
Die Schablone von Kopf-, Rücken- und Vorderteil je einmal spiegelverkehrt übertragen.
Der Fadenverlauf, die Streichrichtung des Plüschs, muss in dieselbe Richtung gehen.

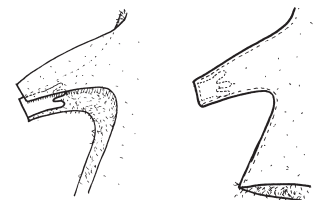
Nähanleitung

Kopf

1. Den Mittelteil von **A** nach **B** mit den beiden Seitenteilen zusammennähen – Plüschseite nach innen.
2. Die Seitenteile von **B** nach **C** zusammennähen.
3. Die Kinn-Naht von **A** nach **D** schließen.
4. Das Ganze auf rechts drehen.
5. Die Schnauze mit Füllwatte fest ausstopfen.
Den übrigen Kopfbereich nicht zu fest ausstopfen, damit später noch Platz für den Zeigefinger ist.
6. Für die Ohren ...
 - Je ein graues und ein beiges Teil mit der Plüschseite nach innen aufeinander legen und an der großen Rundung zusammennähen.
 - Die Ohren auf rechts drehen und mit Füllwatte locker ausstopfen – noch nicht an den Kopf annähen.

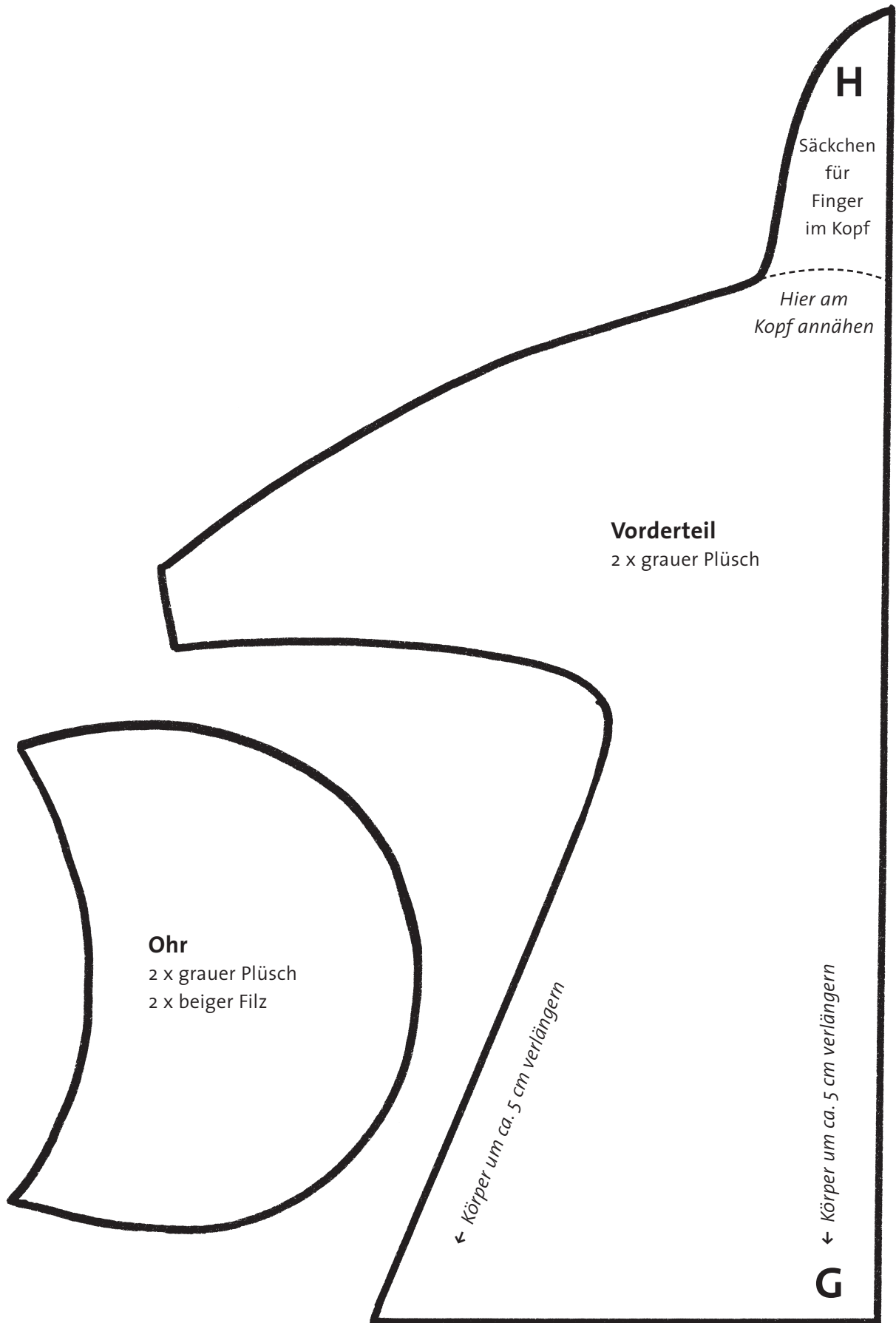
Körper

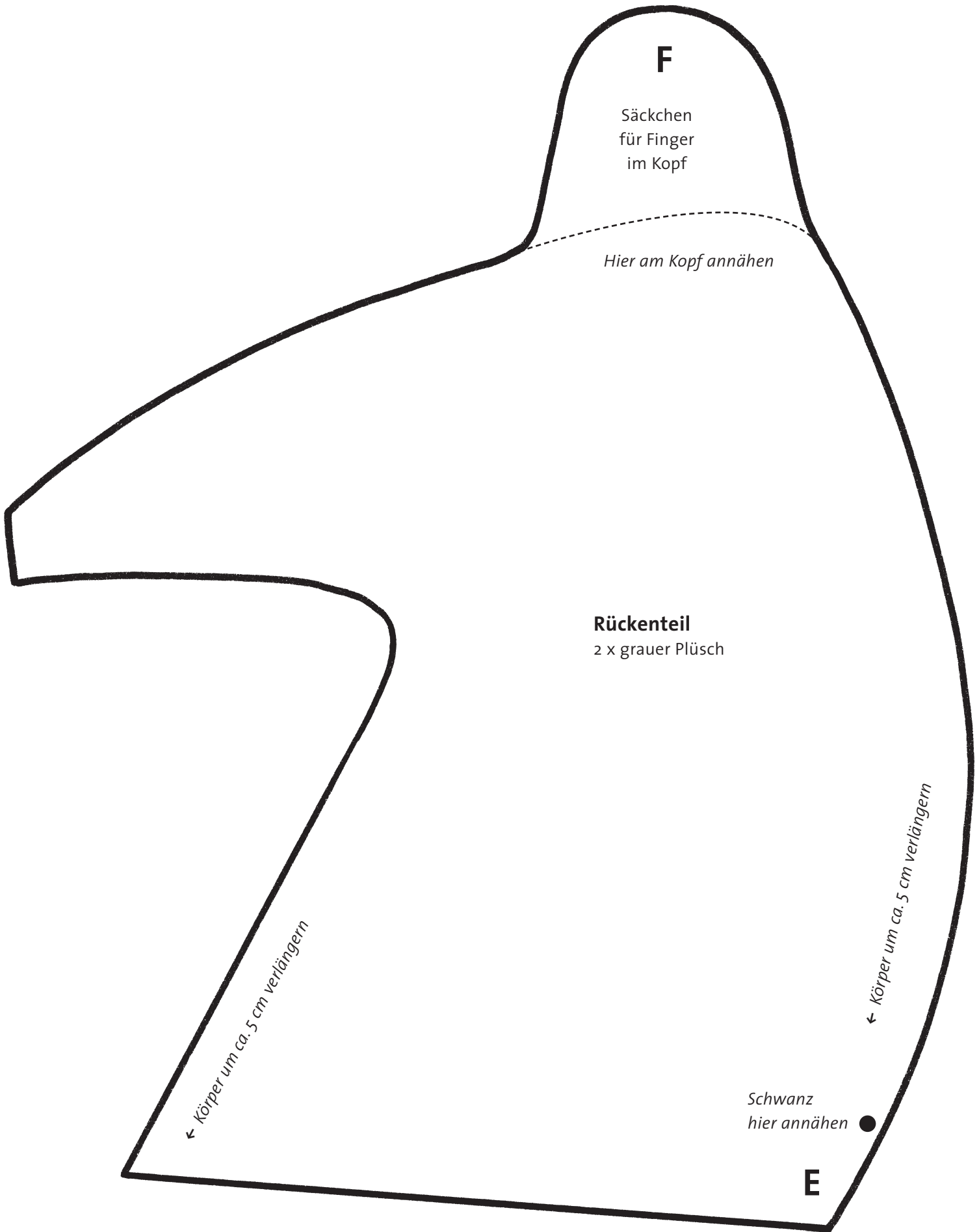
1. Aus grauer Wolle einen ca. 30 cm langen Schwanz flechten.
2. Die beiden Teile für den Rücken aufeinander legen und von **E** nach **F** zusammennähen.
Dabei den Schwanz an der markierten Stelle zwischen die Teile legen und mit festnähen (s. Skizze)
3. Die beiden Teile für die Vorderseite aufeinander legen und von **G** nach **H** zusammennähen.
4. Vorder- und Rückenteil mit der Plüschseite nach innen aufeinander legen und zusammennähen.
Dabei die Pfoten an der markierten Stelle zwischen die Teile legen und mit festnähen (s. Skizze).
5. Den Körper auf rechts drehen. Die Pfoten sind nun zu sehen.
Der Körper ist nur unten offen, um mit der Hand hineingreifen zu können.



Fertig ist die Maus

1. Das Säckchen an der Oberseite des Körpers mit dem Zeigefinger in den Kopf der Maus schieben.
2. Den Kopf am Körper festnähen.
3. Nase mit schwarzer Wolle aufsticken.
4. Die Ohren annähen.
Vorher mit Stecknadeln feststecken und ausprobieren, an welcher Stelle sie am Besten aussehen.
5. Die Augen aufkleben.
6. Barthaare anbringen.
 - In die Perlonschnur nach 10 cm einen Knoten machen.
 - Die Perlonschnur mit einer Nadel durch den vorderen Teil der Schnauze bis zum Knoten ziehen und auf der anderen Seite der Schnauze auch einen Knoten machen.
 - Nach 20 cm erneut einen Knoten machen, die Perlonschnur dicht neben dem vorherigen Stich durch die Schnauze zurückführen und wieder einen Knoten machen.
 - Das Ganze so oft wiederholen, bis die Maus genug Barthaare hat.
 - Die Schlaufen aufschneiden und die Länge der Barthaare zurechtstutzen.





F

Säckchen
für Finger
im Kopf

Hier am Kopf annähen

Rückenteil

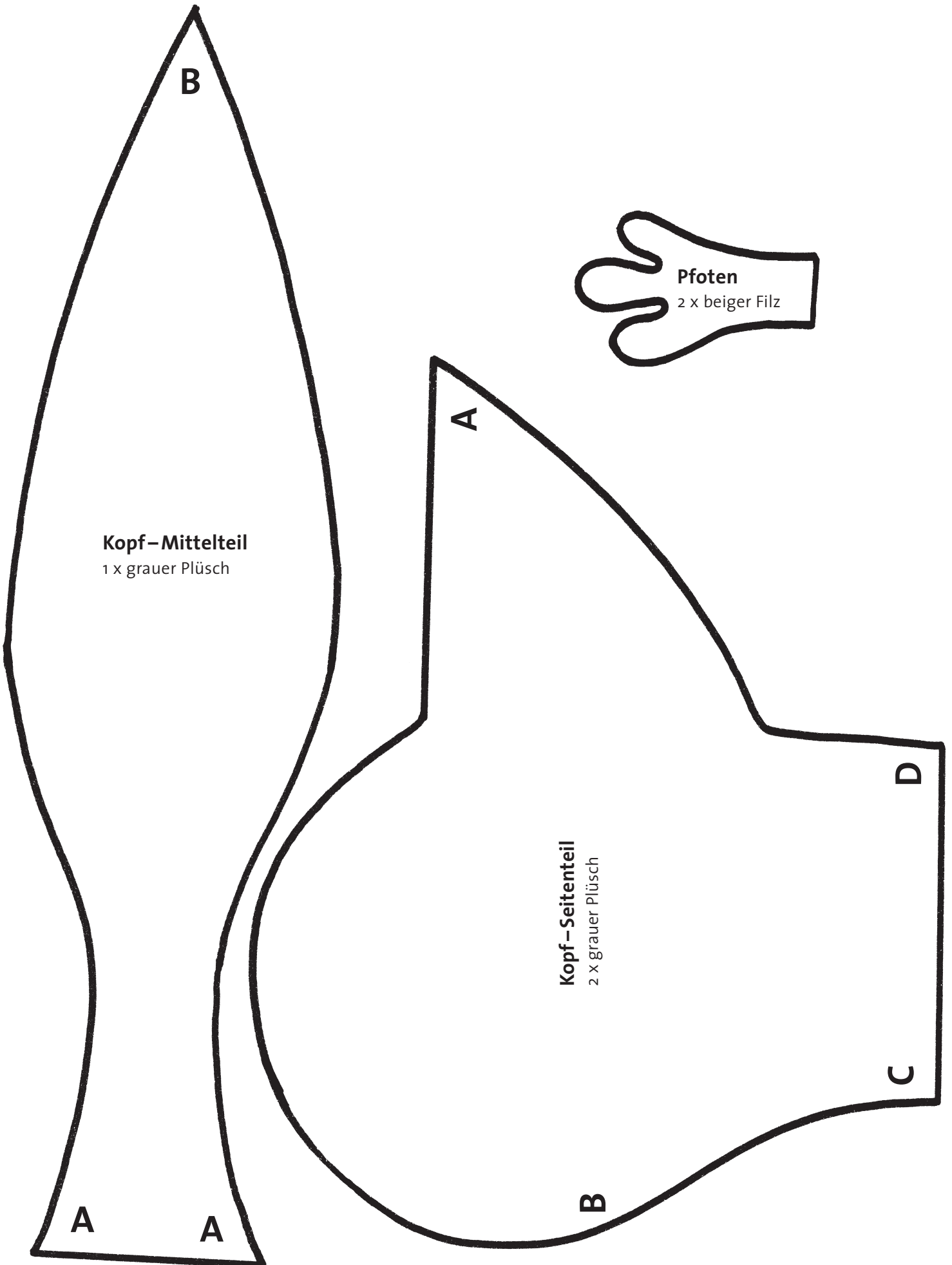
2 x grauer Plüsch

← Körper um ca. 5 cm verlängern

← Körper um ca. 5 cm verlängern

Schwanz
hier annähen ●

E



Kopf-Mittelteil
1 x grauer Plüsch

Kopf-Seitenteil
2 x grauer Plüsch

Pfoten
2 x beiger Filz

1. Josefs Träume

1 MOSE 37,1-11

Ziel



Die Kinder erkennen:
Gott weiß über
meine Zukunft Bescheid.



Die Kinder freuen sich
darüber, dass sie für Gott
wichtig sind.



Die Kinder haben durch ein
Freundschaftsbändchen vor Augen,
dass sie Gott wichtig sind.

Erklärungen zum Text

Vers 1

Jakob wohnte zwar im von Gott verheißenem Land *Kanaan*, war dort aber noch Gast.

Vers 2-4

Josef war der erste Sohn von *Rahel*, *Jakobs* Lieblingsfrau, ein Nachkömmling. Er verpetzte nur seine Halbbrüder, die Söhne, die *Jakob* von *Bilha* und *Silpa*, den Dienerinnen seiner Frauen, hatte. Seine Brüder waren im Gegensatz zu ihm erwachsene Männer. Sie könnten zwischen dreißig und vierzig Jahre alt gewesen sein.

Jakob bevorzugte *Josef*, obwohl er am eigenen Leib erfahren hatte, dass das nicht gut gehen konnte (vgl. Kapitel 25,28 und den weiteren Verlauf der *Jakobs*-Geschichte).

Vers 5-11

Durch zwei *Träume* zeigte Gott, dass *Josef* die Führung der Familie übernehmen würde. Der erste Traum kann ein Hinweis darauf sein, wie es dazu kommen sollte (vgl. Kapitel 42,1-3.6).

Bei den *Brüdern* bekamen *Neid* und *Hass* neue Nahrung.

Warum *Josef* diese Träume erzählte, wird nicht berichtet. Es könnte die Wichtigtuerei eines 17-Jährigen sein. Vielleicht war *Josef* auch unfähig wahrzunehmen, dass seine Sonderstellung und seine besonderen Erlebnisse *Neid* hervorriefen.

Wenn Gott jemanden zu Führungsaufgaben beruft, kann das bei denen zu Eifersucht führen, die sich unterzuordnen haben. *Neid* entspringt der Angst zu kurz zu kommen oder benachteiligt zu werden. Dem *Neid* der *Brüder* stand die Nachdenklichkeit des Vaters gegenüber. Er wusste aus eigener Erfahrung, dass Gott den Jüngeren erwählen kann, über den Älteren zu herrschen (Kapitel 25,23).

Bedeutung des Textes für Kinder

Die Kinder verstehen sowohl den *Neid* der Brüder als auch das Verhalten von *Josef*.

- Sie empfinden unterschiedliche Behandlung als ungerecht. Keiner will zu kurz kommen oder zurückgestellt werden. Jeder möchte anerkannt und beliebt sein.
- Sie finden petzen gemein. Auch Angeber sind nicht besonders beliebt.
Auf der anderen Seite halten Kinder in diesem Alter sich auch nicht zurück, wenn sie etwas Besonderes haben oder können.

Die Geschichte bewertet weder das aufreizende Verhalten von Josef und den Hass der Brüder noch die bevorzugende Behandlung des Vaters. Sie zeigt den Kindern, wie Gott in einer ganz „normalen“ Familie mit allen denkbaren Spannungen und Unzulänglichkeiten wirkt und Perspektiven zeigt.

Stundenentwurf

Spiel: Berufe raten

- Jedes Kind überlegt sich einen Beruf, den es ohne Worte darstellen kann.
- Nacheinander spielen die Kinder „ihre“ Berufe vor.
Die anderen raten.

Gespräch

„Welchen Beruf möchtet ihr später mal haben?“

Amenophis, der Angeber

Amenophis taucht mit einem Sprung auf und sieht sich selbstbewusst und triumphierend um.

Amenophis: Da bin ich! Kniet euch hin und küsst mir die Pfoten! Ich bin Amenophis!

Mitarbeiter: Ich küsse keine Mäuse. Wer bist du überhaupt?

Amenophis: Das habe ich doch gerade gesagt: Ich bin Amenophis. Kniet euch endlich hin, alle!

Mitarbeiter: Komischer Name. Warum sollen wir uns vor dir hinknien?

Amenophis: (*empört*)

Weil ich so heiÙe wie ein berühmter Pharao.

Mitarbeiter: Pharao?

Amenophis: Genau – Pharao! Das waren doch früher die Könige von Ägypten. Die kommen sogar in der Bibel vor. Ihr kniet ja immer noch nicht vor mir.

Mitarbeiter: Wie ein Pharao siehst du aber wirklich nicht aus.

Amenophis: (*ungeduldig*)

Oh Mann! Ich bin ja auch kein Pharao. Ich heiÙe nur so wie ein Pharao.

Mitarbeiter: (*wendet sich an die Kinder*)

Wie hieß diese Angeber-Maus noch mal? Ame...

(*Gemeinsam den Namen mehrmals üben.*)

Du bist vielleicht eine komische Maus.

Amenophis: (*empört*)

Ich bin überhaupt nicht komisch. Wenn ich groß bin, werde ich sehr berühmt sein. Ich bin nämlich unter dem Thron eines Pharaos geboren worden und werde selbst mal ein Pharao werden.

Mitarbeiter: Deshalb heißt du so komisch. Jetzt verstehe ich langsam. Du bist unter dem Thron von Pharao Amenophis geboren. Aber heute gibt es doch keine Pharaonen mehr. Wie willst du dann mal Pharao werden?

Amenophis: Das ist mir egal. Ich werde einmal die wichtigste Maus der Welt sein! Und jetzt kniet euch endlich hin und küsst mir die Pfoten – alle vier!

Mitarbeiter: (*schüttelt den Kopf*)

Du bist ein richtig ekliger Angeber. Wir würden dich viel lieber mögen, wenn du nicht so eine große Klappe hättest.

Amenophis: (*erstaunt*)

Wirklich?

Mitarbeiter: Klar. Mir ist es egal, ob du später mal die wichtigste Maus der Welt sein wirst. Ich finde dich auch so schön und irgendwie kuschelig.

Dürfen wir dir mal übers Fell streicheln?

Amenophis lässt sich von allen Kindern und Mitarbeitern übers Fell streicheln und verschwindet langsam wieder. Dabei murmelt er glücklich vor sich hin: „Sie mögen mich. Sie finden mich wichtig. Bestimmt werde ich doch mal Pharao.“

Spiel: Familien-Mix

Ob Amenophis wirklich einmal Pharao wird? Wer weiß. Und ob ihr mal den Beruf haben werdet, den ihr euch jetzt wünscht, wissen wir auch noch nicht. Wir können ja nicht sehen, was später einmal sein wird. Heute werden wir jemanden kennen lernen, dem Gott schon etwas aus der Zukunft gezeigt hat. Er gehörte zu einer Familie mit vielen Geschwistern.

Bevor wir ihn kennen lernen, wollen wir sehen, wie es in euren Familien ist.

- Die Kinder setzen sich in einen Kreis.
- Ein Kind steht mit dem Mitarbeiter in der Mitte. Alle Stühle sind besetzt.
- Der Mitarbeiter ruft wie folgt bestimmte Kinder auf:
Wer ...
 - hat eine oder mehrere Schwestern?
 - hat einen oder mehrere Brüder?
 - hat gar keine Geschwister?
 - ist zu Hause der oder die Älteste?
 - ist zu Hause der oder die Jüngste?
- Alle Kinder, die aufgerufen wurden, wechseln ihre Plätze.
 - Das Kind, das in der Kreismitte bei dem Mitarbeiter steht, versucht selbst einen Platz zu finden.
 - Wer keinen freien Stuhl mehr erwischt, stellt sich zu dem Mitarbeiter. So stehen immer andere Kinder in der Mitte.
- Mehrere Runden spielen.

Erzählvorschlag

Vorbereitung / Material

- Genügend Bindfaden, um immer zwei Kinder zusammenbinden zu können.
- Eine Schere

Josef trägt ein auffälliges „Prachtgewand“ aus buntem Stoff.

Gerade haben wir gesehen, wer von euch Geschwister hat, wer zu Hause der oder die Älteste oder Jüngste ist. Streitet ihr euch manchmal mit euren Geschwistern?

→ *Die Kinder kurz erzählen lassen.*

Ich heiße Josef. Ich bin schon 17 Jahre alt und habe noch 11 Brüder und eine Schwester. Bis auf meinen jüngsten Bruder Benjamin sind alle schon richtig alt, ungefähr 30–40 Jahre. Die könnten glatt meine Väter sein. Manchmal versuchen sie auch, mich zu erziehen. Ich muss ihnen immer helfen, auf die Schafe und Ziegen aufzupassen. Dann kommandieren sie mich ganz schön rum. Aber das ist mir ziemlich egal. Dafür erzähle ich unserem Vater immer alles, was sie so anstellen. Die machen nämlich auch nicht immer alles richtig.

Habe ich euch eigentlich schon verraten, wie unser Vater heißt? Ich wette, ihr kennt sogar meinen Opa. Und meinen Uropa kennt ihr sicher am besten von allen. Ich gehöre nämlich zu einer berühmten Familie. Unsere Geschichte steht sogar in der Bibel.

Also, mein Uropa fängt mit „A“ an.

→ *Die Kinder die Namen von Abraham und Jakob raten lassen.*

Als Hilfestellung nach und nach die Buchstaben bzw. Silben der Namen nennen.

Jakob, mein Vater, wusste genau: „Auf Josef kann ich mich verlassen.“ Ich würde auch bestimmt nie etwas tun, was meinen Vater ärgern würde. Irgendwie spürte ich es ganz deutlich: Mein Vater hatte mich am liebsten. Er verwöhnte mich richtig. Klar, dass ich ihn auch lieb hatte.

Seht ihr, was ich an habe? Dieses tolle Gewand hatte mein Vater extra für mich machen lassen, weil er mich am liebsten hatte. Toll, was?! Meine Brüder waren richtig neidisch auf mich. Wenn ich abends mit ihnen von der Arbeit nach Hause kam und meine Brüder stolz erzählten, was sie alles getan hatten, dann sah unser Vater mich manchmal an und fragte: „Stimmt das auch?“ Dann waren sie erst recht sauer auf mich. „Dieser kleine miese Angeber“, schimpften sie heimlich, wenn Vater es nicht hören konnte. „Der nervt total!“ Es kam sogar so weit, dass sie kein freundliches Wort mehr mit mir redeten. Sie hassten mich richtig. Ich hielt dafür umso mehr zu meinem Vater.

Meine Brüder fanden mich ziemlich blöd. Aber ich fand mich großartig. Schließlich war ich Papas Liebling. Aber das Schönste passierte eines Nachts.

Ich lag im Zelt und schlief. Da sah ich auf einmal ganz deutlich vor mir, wie in einem Film, wie meine Brüder und ich auf einem Feld waren und ernteten.

→ *Josef unterstreicht durch Bewegungen, was er erzählt.*

Mit Messern schnitten wir die langen Getreidehalme dicht über dem Boden ab. Dann nahmen wir so viele Getreidehalme, wie wir konnten, in unsere Arme, banden sie zusammen und stellten sie hin. Danach schnitten wir die nächsten Getreidehalme ab. Ich zeige euch, wie es war. Ihr seid das Getreide ...

→ *Josef bindet immer zwei Kinder mit Bindfaden um die Hüften zusammen. Sie sind jetzt Getreidegarben.*

Das war ganz schön anstrengend. Der Mähdrescher war leider noch nicht erfunden. Ich hatte gerade eine Getreidegarbe fertig zusammengebunden, da stellten sich alle Getreidegarben in einem Kreis um meine herum auf.

→ *Josef ordnet die als Garben zusammengebundenen Kinder entsprechend an. Die Kinder-Paare in einen Kreis stellen. Ein Paar als Josefs Garbe in die Kreismitte schieben.*

Aber das war noch nicht alles. Die Garben von meinen Brüdern verbeugten sich vor meiner Getreidegarbe.

→ *Die Kinder, die im Kreis stehen, verbeugen sich vor den Kindern, die Josefs Garbe darstellen.*

Könnt ihr euch denken, was dieser Traum bedeuten könnte?

→ *Die Kinder wieder auseinander binden und gemeinsam überlegen, was dieser Traum bedeuten könnte.*

Mir war sofort klar, was das bedeuten sollte: Meine Brüder werden sich eines Tages vor mir verbeugen müssen. Jetzt ärgern sie mich noch und machen sich über mich lustig. Aber eines Tages werden sie froh sein, wenn ich sie freundlich behandle. Sie werden mir gehorchen, als ob ich ihr König wäre.

Ratet mal, was ich am nächsten Morgen tat, als sie mich wieder ärgerten. Ich erzählte ihnen meinen Traum in allen Einzelheiten.

„Halt die Klappe, du Angeber!“, riefen sie. „Du kleine Petze willst wohl unser König werden und über uns bestimmen.“

Ich weiß auch nicht wie das kam. Aber ich hatte noch so einen Traum. Habt ihr schon mal den Mond und die Sterne am Himmel gesehen, wenn es dunkel ist? Das finde ich immer wieder schön. Aber einmal, das muss auch wieder so ein Traum gewesen sein, sah ich nicht nur den Mond und die Sterne, sondern gleichzeitig auch noch die Sonne am Himmel. Als ich genauer hinsah, merkte ich: Es sind ja genau 11 Sterne zu sehen. Genau so viele Sterne wie ich Brüder habe. Während ich noch überlegte, wo die vielen anderen Sterne geblieben waren, entdeckte ich auf einmal, dass die Sonne, der Mond und die 11 Sterne sich vor mir verbeugten.

Ich konnte es kaum erwarten, bis es Frühstück gab und ich allen diesen merkwürdigen Traum erzählen konnte. Meine Brüder rollten wütend mit den Augen als ich erzählte. Mein Vater hörte still zu. Dann schüttelte er langsam den Kopf. „Was ist das für ein dummer Traum, den du da geträumt hast?“, fragte er. „Ich und deine Mutter und deine Brüder, wir alle sollen uns vor dir verbeugen?“

Ich weiß auch nicht. Ich hatte mir das doch nicht eingebildet. Bestimmt war es Gott, der mir durch die Träume gezeigt hatte, was mal aus mir werden sollte. Oder? Ich war richtig neugierig, wie es mit mir weitergehen würde.

Basteln: Freundschaftsbändchen

Vorbereitung / Material

- Für jedes Kind drei verschiedenfarbige Wollfäden (ca. 55 cm) zuschneiden.
- Je drei verschiedenfarbige Wollfäden an beiden Ende zusammenknoten.
- Bleistifte bereithalten.

Die Träume und auch das bunte Gewand zeigten Josef, dass er für Gott etwas Besonderes ist. Gott hatte etwas Besonderes mit ihm vor.

Diese Freundschaftsbändchen sollen euch daran erinnern, dass jeder von euch auch etwas Besonderes für Gott ist. Ihr könnt neugierig darauf sein, was ihr noch alles mit Gott erleben werdet.

- Immer zwei Kinder arbeiten zusammen.
- Ein Kind hält ein zusammengeknotetes Ende der Fäden fest.
- Das andere Kind ...
 - hält das andere Ende mit einem durchgesteckten Bleistift stramm.
 - dreht den Bleistift mehrmals und zwirbelt so die Wollfäden.
- Wenn die Wollfäden genug verzwirbelt sind, hält der Mitarbeiter sie mit einer Hand in der Mitte fest.
 - Mit der anderen Hand nimmt er die beiden Enden, hält sie zusammen und lässt die Mitte los.
 - Das Freundschaftsbändchen ist fertig.
- Jedem Kind ein Freundschaftsbändchen basteln und locker ums Handgelenk binden.

Gebet

Lieber Gott, ich bin ganz wichtig für dich. Das finde ich einfach großartig. Ich bin gespannt darauf, was ich noch alles mit dir erleben werde. Du kennst mich ganz genau und du weißt jetzt schon, was ich später einmal tun werde. Darüber kann ich nur staunen. Amen.

2. Verkauf nach Ägypten

1 MOSE 37,12-36

Ziel



Die Kinder wissen:
Auch wenn ich mich falsch verhalte
und andere gemein zu mir sind,
ist Gott bei mir.



Die Kinder freuen sich
darüber, dass Gott
sie nicht verlässt,
wenn andere sie ärgern.



Die Kinder erleben im Spiel,
dass jemand da ist,
auf den sie sich
verlassen können.

Erklärungen zum Text

Vers 12-17

In *Hebron* hatte Abraham nach Saras Tod ein Feld mit einer Höhle als Grabstätte für seine Familie gekauft (1 Mose 23,19-20). Das war der erste Landbesitz von Abraham, dem Gott das ganze Land für seine Nachkommen (Gottes Volk) versprochen hatte. Offenbar hatte sich die Gegend von Hebron zum Hauptlagerplatz von Abraham und seinen Nachkommen entwickelt. Von hier aus zogen die Hirten mit ihren Herden los, um gute Weiden zu finden.

Sichem lag ca. 85 km von *Hebron* entfernt in den Bergen. An den Entfernungen zeigt sich, dass Jakob und seine Familie als Nomaden lebten. *Josef* wird für den Weg vielleicht zwei Tage unterwegs gewesen sein. Nach *Dotan*, einer Stadt am großen Karawanen- und Handelsweg von Damaskus nach Ägypten, waren es weitere 25 km.

Vers 18-20

Die Tatsache, dass die Brüder nach einer Erklärung für Josefs Tod suchten, zeigt, dass sie sich des Unrechts voll bewusst waren. Aber ihr Hass war größer als ihr Rechtsbewusstsein. Vielleicht wollten sie durch einen Mord verhindern, dass Josefs Träume in Erfüllung gingen und sie sich ihm unterordnen mussten.

Zisternen waren in den Fels geschlagene und abgedichtete Vertiefungen, in denen während der Wintermonate Regenwasser für die trockene Sommerzeit aufgefangen und gespeichert wurde.

Vers 21-24

Ruben war der älteste Sohn Jakobs.

Es ist bezeichnend, dass Josef für seine mehrtägige Reise sein *Prachtgewand* trug. Durch dieses besondere Obergewand wurde die Sonderstellung, die ihm sein Vater unter den Brüdern gegeben hatte, noch unterstrichen. Es ist durchaus möglich, dass Jakob ihm damit die Rolle des Erstgeborenen zugesprochen hatte. Damit hätte ihm ein doppelter Anteil am Erbe zugestanden. Josef war sich dieser Sonderstellung deutlich bewusst. Bewusst oder unbewusst provozierte er mit dem *Prachtgewand* seine Brüder.

Vers 25-28

Die *Ismaëliter* waren Nachkommen von Abrahams Sohn Ismaël. Dieser Stammesname wurde später allgemein für „Händler“ verwendet. Das Gebiet von *Gilead* war für die Herstellung von Parfüms und Salben bekannt.

Tragakant, *Mastix* und *Ladanum* sind harzige Gewürzstoffe, die zum Räuchern verwendet wurden.

Vers 29-35

Ruben war eventuell bei den Herden, als Josef verkauft wurde. Das Zerreißen der *Gewänder* war zur Zeit des Alten Testaments ein Ausdruck von Entsetzen und Trauer. Mit Sack wird ein einfaches, dunkles Gewand aus grobem Gewebe bezeichnet, das zur Buße oder Trauer getragen wurde. *Jakob*, der früher selbst seinen Vater betrogen hatte, wurde nun von seinen Söhnen betrogen.

Vers 36

Mitten in allem Leid, das die Brüder Josef und ihrem Vater zufügten, zeichnete sich schon Gottes besonderer Weg mit Josef ab. Menschliche Betrügereien können es nicht verhindern, dass Gott segnet.

Bedeutung des Textes für Kinder

Eifersucht, Zank und Streit unter Geschwistern oder im Kindergarten sind Kindern vertraut. Die Auseinandersetzung mit anderen Kindern ist wichtig für die Entwicklung ihrer Persönlichkeit. Dabei werden sie sicher hin und wieder auch andere provozieren beziehungsweise unter ungerechten Behandlungen leiden.

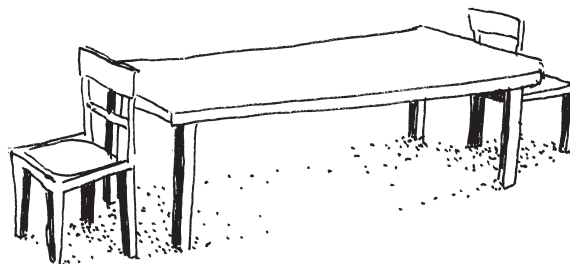
Bei dieser Geschichte werden sie empört über die gemeine Behandlung von Josef und seinem Vater sein. Am Beispiel von Josef können sie aber auch erkennen, dass auch Opfer ein Teil der Schuld mittragen. Über Josefs Beziehung zu Gott ist bisher nur so viel bekannt, dass er aus einem „gläubigen Elternhaus“ kommt. Auch die Kinder in der Kinderstunde glauben vielleicht nur gewohnheitsmäßig an Gott. Sie stehen noch am Anfang ihrer Lebensreise mit ihm. Trotzdem begleitet Gott sie, auch wenn sie verletzende Erfahrungen machen. Das kann den Kindern Mut machen.

Stundenentwurf

Modenschau: „Wer hat ...“

Vorbereitung / Material

- Einen Laufsteg aus einem Tisch und zwei Stühlen vorbereiten.



Erinnert ihr euch an das besondere Gewand, das Josef bekommen hatte? Jeder konnte sehen: Josef ist etwas ganz Besonderes. Eigentlich ist jeder etwas ganz Besonderes. Auch jeder von euch hat etwas, was andere nicht haben.

- In der ersten Runde stellen die Kinder fest, was sie Besonderes haben.
Der Mitarbeiter lässt die Kinder raten, wer zum Beispiel die längsten Haare hat. Die vorgeschlagenen Kinder stellen sich hin und der Mitarbeiter vergleicht die Haarlänge.
Weitere Möglichkeiten: Wer ...
 - hat die hellsten / dunkelsten Haare?
 - hat das bunteste / einfarbigste T-Shirt?
 - hat die größten / kleinsten Füße?
 - kann aus dem Stand am weitesten springen?
 - ist am jüngsten / ältesten?
 - ist am größten / kleinsten?Darauf achten, dass möglichst jedes Kind mit einer Besonderheit dran kommt.
- In der zweiten Runde dürfen Kinder mit verschiedenen Besonderheiten über den Laufsteg laufen.
 - Die Kinder sitzen auf ihren Stühlen.
 - Der Mitarbeiter nennt ein Merkmal, das einige Kinder haben (Haarfarbe, Alter, Farbe der Kleidung etc.)
 - Alle Kinder, die das Genannte haben, klettern über einen Stuhl auf den Tisch (Laufsteg), laufen hinüber, klettern über den anderen Stuhl herunter und setzen sich wieder auf ihre Plätze.
 - Die anderen Kinder klatschen bewundernd dazu.*Jeder ist etwas Besonderes. Gott hat uns so gemacht. Das ist aber kein Grund, damit anzugeben, so wie Josef es getan hat.*

Amenophis und das schlechte Gewissen

Vorbereitung

- Ein Mitarbeiter verlässt vor dem Anspiel den Raum

Amenophis traut sich nicht zu kommen. Er spricht nur aus einem Versteck heraus zu den Kindern. Manchmal ist ein Teil seines Kopfes zu sehen.

Mitarbeiter: Was ist heute los mit dir? Warum traust du dich nicht raus?

Amenophis: (unglücklich)

Ich bin so ein toller Käsefresser.

Mitarbeiter: Na und? Das ist doch kein Grund, sich zu verstecken.

Amenophis: (kleinlaut)

Leider bin ich der tollste Käsefresser der Welt.

Mitarbeiter: Darüber kannst du dich doch freuen!

Amenophis: Aber (*Name des Mitarbeiters, der den Raum verlassen hat*) freut sich bestimmt nicht darüber.

Mitarbeiter: Warum sollte sich nicht darüber freuen, dass du so gerne Käse frisst?

(*Fragt die Kinder*)

Versteht ihr, was mit *Amenophis* los ist?

Er hat heimlich seinen Käse gefressen. Jetzt traut er sich nicht zu kommen, weil er ein schlechtes Gewissen hat.

(*Der Mitarbeiter versucht mit Unterstützung der Kinder, Amenophis doch noch hervorzulocken.*)

Amenophis: Gut, wenn ihr unbedingt wollt, dann komme ich – aber nur, wenn nicht da ist.

Mitarbeiter: (wundert sich)

Ich dachte, das ist dein bester Freund.

Alle beteuern, dass nicht da ist und *Amenophis* kommt.

Während *Amenophis* sich mit den Kindern unterhält, kommt der genannte Mitarbeiter langsam ins Blickfeld der Kinder und ist dann auch von *Amenophis* zu sehen.

Amenophis zuckt zusammen, zittert ängstlich und versucht, diesem Mitarbeiter, der sich ihm immer mehr nähert, auszuweichen. Er fürchtet die schlimmsten Strafen.

Amenophis: Jetzt ist es passiert, er hat mich erwischt!

Bestimmt schneidet er mir die Ohren ab oder den Schwanz.

Ob er gerne Mäusesuppe isst? Gibt es so etwas?

Egal, was er tun wird: Bestimmt hat er mich nicht mehr lieb.

Der gefürchtete Mitarbeiter spricht ein paar ernste Worte mit *Amenophis*:

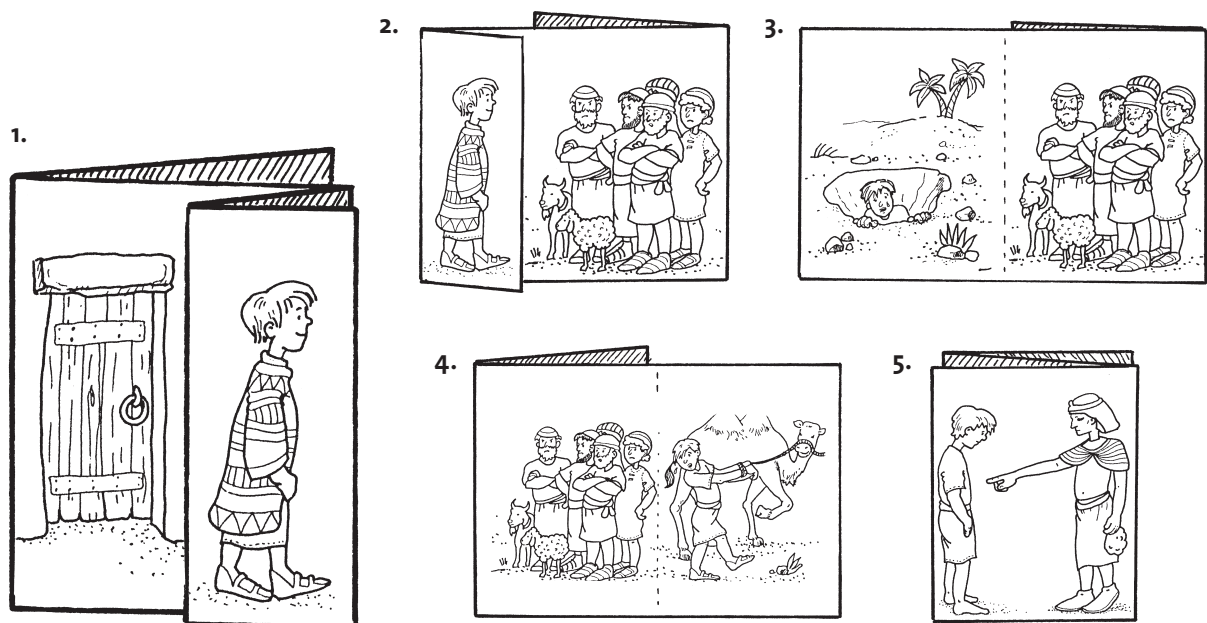
„... in der nächsten Zeit gibt's erst mal keinen Käse mehr für dich.“

Aber dann streichelt er ihm liebevoll über den Kopf und versichert ihm, dass er ihn natürlich immer noch lieb hat.

Erzählvorschlag

Vorbereitung / Material

- Das Bild (s. Kopiervorlage) auf DIN A3 vergrößern, an den äußeren Rändern ausschneiden und eventuell ausmalen.
- Das Blatt an der durchgezogenen Linie ritzen, nach hinten falten und zusammenkleben. Die Bilder sind auf beiden Seiten zu sehen.
- Nun die gestrichelten Linien ritzen und in beide Richtungen knicken.
- Durch entsprechendes Umklappen müssen die Bilder in der folgenden Reihenfolge zu sehen sein



Das Umklappen vor dem Erzählen üben.

Josef trägt ein Untergewand, ein „weißes“, nicht zu langes Gewand, das offensichtlich schon im Matsch gelegen hat. Sein Gesicht, seine Hände und Arme sind ebenfalls dreckverschmiert. In der Hand hält er sein Prachtgewand (s. erste Einheit).

Hallo ihr! Erkennt ihr mich noch? Ich bin's tatsächlich, Josef – auch wenn ich im Moment nicht gerade wie der Lieblingssohn meines Vaters aussehe. Ich weiß gar nicht, was ich zuerst erzählen soll. Es hatte alles ganz harmlos angefangen.

Meine Brüder waren mit den Schafen und Ziegen irgendwo auf einer Weide, weit weg und es gab zur Abwechslung mal keinen Streit.

Ein paar Tage waren sie schon weg, da rief mein Vater mich zu sich. „Josef“, sagte er. „Du weißt, deine Brüder sind mit den Herden bei Sichem. Ich will dich zu ihnen schicken. Geh hin und sieh nach, ob es ihnen gut geht und ob auch mit den Herden alles in Ordnung ist.“ Mein Vater wusste, dass er sich auf mich verlassen konnte. Meine Brüder konnten manchmal ganz schön eigenwillig sein. Und immer, wenn ich irgendeine Dummheit von ihnen mitbekommen hatte, erzählte ich es sofort meinem Vater. Na ja, meine Brüder waren dann zwar sauer auf mich, aber mein Vater hat sich gefreut. „Ich bin bereit“, sagte ich zu ihm und packte sofort alles für die Reise ein.

Bis nach Sichem würde ich mindestens zwei Tage lang wandern müssen und dann noch mal genau so lange zurück. Also brauchte ich genug zu essen, eine warme Decke, wenn ich nachts unter freiem Himmel übernachten musste und einen kräftigen Stock – falls ich Tiere vertreiben musste.

Ratet mal, was ich mir für die Reise anzog.

→ *Die Kinder raten lassen.*

Ich zog mein liebstes Kleidungsstück an, das Prachtgewand, das mein Vater mir geschenkt hatte.

Dass es bei der langen Wanderung dreckig und verschwitzt werden würde, war mir egal. Ich fand es einfach toll. Jeder sollte schon von weitem sehen: Da kommt ein ganz Besonderer. Und meine Brüder sollten auch gleich wissen: Josef ist besonders wichtig.

Inzwischen finde ich das ganz schön angeberisch. Aber damals fand ich es gut.

Als ich endlich in Sichem ankam, war von meinen Brüdern, den Schafen und Ziegen weit und breit nichts zu sehen. Das war mal wieder typisch. Vater hatte sie nach Sichem geschickt und sie trieben sich sonst wo rum. Das fing ja schon gut an. Immerhin fand ich noch trockenen Schafsmist. Wenn ich mich anstrengen würde, könnte ich vielleicht der Spur der Herden folgen. So große Herden können sich ja nicht in Luft auflösen.

Während ich noch nach Spuren suchte, tauchte plötzlich ein fremder Mann auf. „Was suchst du?“, fragte er mich. „Ich suche meine Brüder“, antwortete ich. „Kannst du mir sagen, wo sie ihre Herden weiden?“ Zum Glück wusste der Mann Bescheid. „Sie sind nicht mehr hier. Ich hörte, wie sie sagten: ‚Wir wollen nach Dotan gehen!‘“

Dotan – da war ich ja noch einen Tag unterwegs! Was bildeten die sich eigentlich ein? Na, immerhin wusste ich jetzt, wohin ich zu gehen hatte.

Meine Brüder hatten sich gar nichts Böses gedacht. Sicher genossen sie das unbeschwerte Hirtenleben. Niemand war da, der ihnen Vorschriften machte. Ihr kleiner Bruder – das war ich – konnte sie nicht nerven. Sie brauchten nur auf die Schafe und Ziegen aufzupassen und gute Weiden zu finden. Könnt ihr euch vorstellen, was sie dachten, als sie mich von weitem kommen sahen?

→ *Die Kinder raten lassen.*

Die waren stinksauer! „Oh nein!“, riefen sie alle durcheinander. „Kann dieser Angeber uns nicht mal hier in Ruhe lassen?“ – „Diese kleine Ratte! Natürlich hat er sein Prachtgewand an, damit wir ja nicht vergessen, wie wichtig er ist!“ – „Wenn ich den schon so rumlaufen sehe, kriege ich Pickel!“ – „Wir sollten ihn totschiessen, dann sind wir ihn los!“ – „Genau, und zu Hause erzählen wir, ein Raubtier hat ihn gefressen.“

„Seid ihr eigentlich alle verrückt geworden?“ Ruben, unser ältester Bruder, konnte wohl als Einziger noch vernünftig denken. „Wir sind doch keine Mörder! Josef ist doch unser Bruder! Da hinten ist eine alte Zisterne. Da können wir ihn reinwerfen.“

Zisternen sind tiefe, wasserdichte Löcher im Felsen. In diesen Löchern wird Regenwasser gesammelt. In der Zisterne, die mein Bruder Ruben meinte, war zum Glück kein Wasser mehr. Und so, wie ich hier aussehe, könnt ihr euch denken, was meine Brüder mit mir getan haben.

Sie packten mich, noch ehe ich sie richtig begrüßen konnte, rissen mir mein buntes Prachtgewand vom Körper, zerrten mich zu dieser Zisterne, stießen mich hinein und verschlossen die Öffnung wieder mit einem großen Stein.

Ruben hat mir viel später erzählt, dass er mich heimlich aus der Zisterne rausholen und freilassen wollte. Aber so weit kam es gar nicht.

Während ich in diesem dunklen Dreckloch versuchte, nicht an Schlangen und Spinnen zu denken, setzten meine Brüder sich an ihr Lagerfeuer um zu essen. Ich schrie mir die Kehle wund, um Hilfe zu bekommen – und meine Brüder erzählten sich Witze. Ich konnte sie laut lachen hören. Mir taten alle Knochen weh. Zum Glück war nichts gebrochen. Bei dem Sturz war meine Haut ganz schön aufgeschrammt. Bestimmt blutete ich. Aber das konnte ich im Dunkeln nicht sehen. Was war nur mit meinen Brüdern los? Ich hatte ihnen doch gar nichts getan – oder?

→ *Die Kinder nach ihrer Meinung fragen.*

Ruben scheint nicht die ganze Zeit bei meinen Brüdern gewesen zu sein. Vielleicht war er gerade bei den Herden, als die Kaufleute auftauchten. Ich kriegte von allem natürlich nichts mit, aber meine Brüder sahen eine Karawane näher kommen, eine lange Reihe von Kamelen. Alle waren schwer beladen. Sie waren auf dem Weg nach Ägypten.

Juda hatte eine Idee: „Was nützt es uns, wenn wir Josef umbringen. Ruben hat Recht. Wir wären Mörder. Lassen wir ihn doch leben und verkaufen ihn an die Kaufleute. Er ist doch schließlich unser Bruder. Wir sind mit ihm verwandt. Wenn er dann irgendwo in der Welt als Sklave verkauft wird, sind wir ihn doch auch los. Dann muss er für andere arbeiten und ist nicht mehr so wichtig.“ Die anderen waren einverstanden.

Als meine Brüder mich aus diesem dreckigen Schlammloch rauszogen, dachte ich erst, jetzt wird alles gut. Aber als ich dann die Kaufleute und die Kamele sah und mitkriegte, wie meine Brüder über einen Preis für mich verhandelten, wurde mir richtig schlecht. Nachdem meine Brüder das Geld bekommen hatten, wurde ich wie ein Stück Vieh an ein Kamel gebunden und musste mitgehen – wohin auch immer.

Ruben hat mir später erzählt, wie geschockt und verzweifelt er war, als er zurückkam und feststellte, dass ich weg war. Schließlich hatte er mich retten wollen. Er war der Älteste und fühlte sich wohl auch für mich verantwortlich.

Meine Brüder schlachteten einen Ziegenbock und tauchten mein schönes Prachtgewand in das Blut. Später, als sie wieder zu Hause waren, zeigten sie es meinem Vater. „Das haben wir gefunden“, sagten sie ganz unschuldig. „Ist das nicht von Josef?“

Jakob, mein Vater, erkannte es natürlich sofort und schrie auf: „Mein Sohn! Es ist von meinem Sohn! Ein Raubtier hat ihn gefressen!“ Er war untröstlich. Niemand konnte ihn aufmuntern. „Ich will nicht mehr leben“, jammerte er nur immer wieder. „Ich möchte genau so tot sein wie Josef!“

Wenn mein Vater gewusst hätte, dass ich noch lebe ...

Ich glaube, Gott hat mich beschützt. Er hat dafür gesorgt, dass ich am Leben blieb. Natürlich war ich selbst schuld, dass meine Brüder so sauer auf mich waren. Und trotzdem hatte Gott mich immer noch lieb. Auf meinem Weg nach Ägypten habe ich manchmal gedacht, dass Gott auch nichts mehr von mir wissen will, wie meine Brüder, weil ich so ein Angeber war. Aber inzwischen bin ich mir sicher: Gott hält immer noch zu mir, auch wenn ich manches falsch gemacht habe.

Spiel: Mit verbundenen Augen ...

Vorbereitung / Material

- 10 Holzwäscheklammern
- Einige Plastikwäscheklammern
- Ein Tuch zum Augenverbinden

Allein im Dunklen

- Die Kinder stehen in einem Kreis.
- Ein Kind kommt in die Mitte.
Der Mitarbeiter befestigt 10 Holzwäscheklammern an der Kleidung des Kindes und verbindet ihm die Augen.
- Zwei andere Kinder haben 30 Sekunden Zeit, ihm so viele Wäscheklammern wie möglich abzunehmen.
- Das Kind mit den verbundenen Augen kann versuchen, sich dagegen zu wehren.
- Mehrere Durchgänge spielen.

Im Dunklen, aber mit Beschützer

- Das gleiche Spiel wie oben. Aber diesmal beschützt der Mitarbeiter das Kind mit den verbundenen Augen.
- Der Mitarbeiter versucht zu verhindern, dass die anderen ihm Wäscheklammern abnehmen.
- Gleichzeitig bringt er bunte Plastik-Wäscheklammern an der Kleidung des Kindes an.
- Jeder Durchgang dauert 30 Sekunden.

Wenn man ganz allein ist, ist das oft nicht schön. Wenn andere einen ärgern, ist niemand da, der einen beschützt. Es ist schön, wenn jemand da ist, der einem hilft. Als der Mitarbeiter geholfen hat, hattet ihr am Ende sogar noch schönere Wäscheklammern als vorher.

Manchmal denken wir: „Wir sind ganz allein. Keiner hilft uns.“ Aber das stimmt nicht. Gott ist immer bei uns, auch wenn wir ihn nicht sehen und es vielleicht auch gar nicht sofort merken. Gott passt immer auf uns auf und lässt uns nie allein.

Gebet

Danke, lieber Gott, dass du immer bei mir bist. Du lässt mich nie allein. Auch wenn andere mich ärgern, bist du bei mir.

Aber manchmal bin ich es auch, der andere ärgert. Bitte vergib mir das und hilf mir dabei, so etwas nicht mehr zu tun. Amen.

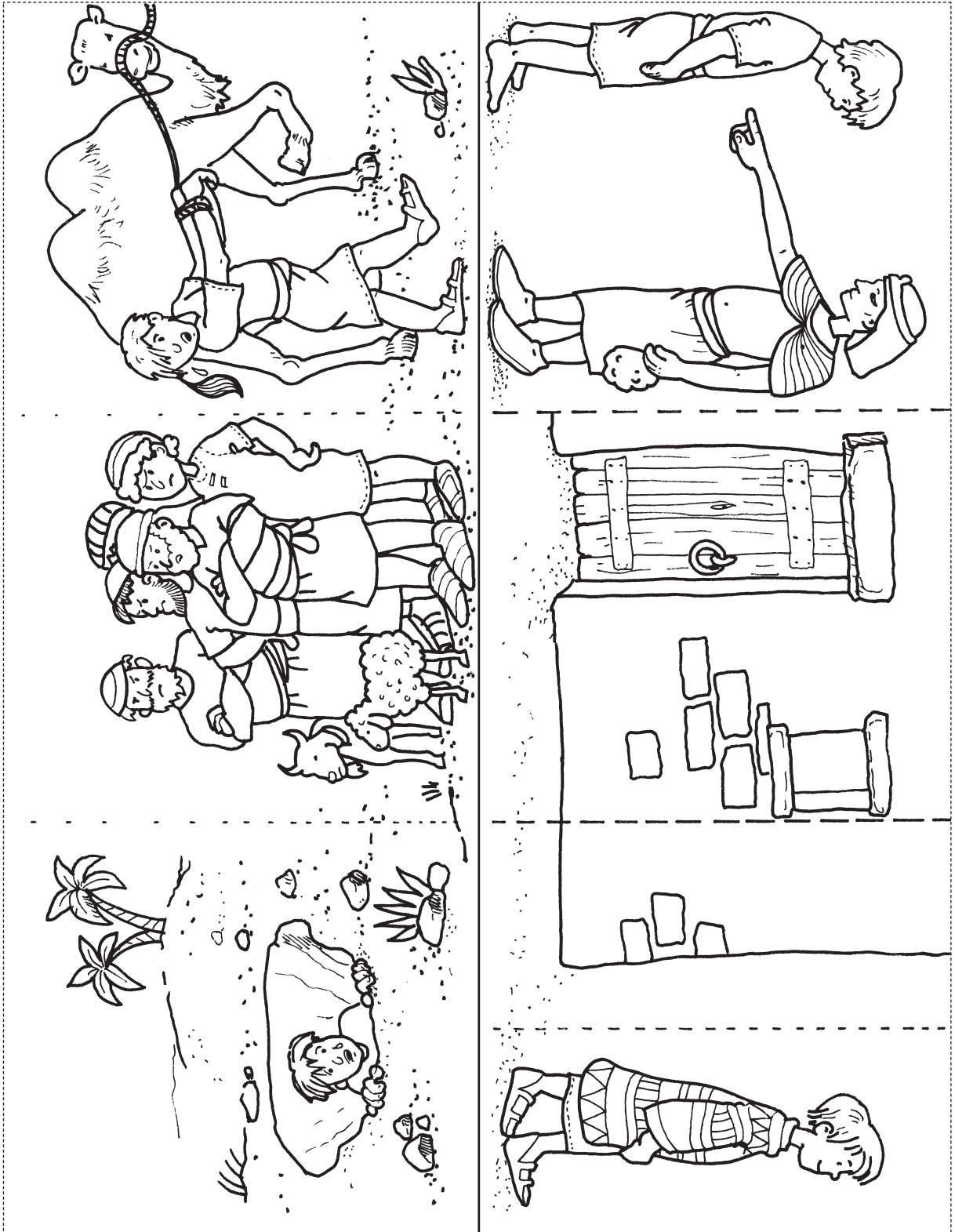
Klappbild zur Erzählung

Vorbereitung / Material

- Für jedes Kind das Bild zu der Geschichte (s. Kopiervorlage) kopieren und basteln (s. o.).

Jedes Kind erhält ein Klappbild.

Jeder hat nun ein Bild wie Josef es zum Erzählen benutzt hat. Wer möchte, kann uns allen mit seinem Bild noch einmal das erzählen, was ihm an der Geschichte am besten gefallen hat.



3. Josef bei Potifar

1 MOSE 39,1-23

Ziel



Die Kinder wissen:
Treue zu Gott bewahrt
nicht vor Schwierigkeiten.



Die Kinder freuen sich
darüber, dass Gottes Hilfe trotz
Schwierigkeiten nicht aufhört.



Die Kinder
vertrauen in jeder
Lage auf Gott.

Erklärungen zum Text

Vers 1-6

Durch Sklavenlisten aus dem alten Ägypten ist bekannt, dass viele Menschen aus dem kleinasiatischen Raum auf ägyptischen Gütern arbeiteten. Gottes Unterstützung brachte Josef bei *Potifar* in eine bevorzugte Stellung. *Potifars* Vertrauen zu *Josef* reichte so weit, dass er ihm die Verwaltung und Pflege seines ganzen *Besitzes* anvertraute. So bekamen Menschen, die Gott nicht kannten, durch Josef Anteil an Gottes Segnungen.

Vers 7-15

Vertrauensbruch und ein Übertreten von Gottes Geboten, kamen für Josef nicht in Frage. Wieder wurde ein Kleidungsstück von Josef zur Lüge gegen ihn benutzt. *Hebräer* war ein verächtlicher Ausdruck für Fremdarbeiter.

Vers 16-20a

Ehebruch war in Ägypten ein Verbrechen, auf dem die Todesstrafe stand. Setzte Potifar sich für Josef ein? Das *königliche Gefängnis* stand unter seiner Aufsicht und gehörte zu seinem Haus (Kapitel 40,3).

Vers 20b-23

Gerade in der schwierigen Lebenslage von Josef erkannten andere, dass Gott zu ihm stand und ihm in allen Dingen half. Gottes Beistand bedeutete allerdings nicht, dass Josef alles Leid (Gefängnis) erspart blieb.

Es kam immer wieder vor, dass Sklaven in Ägypten Vertrauenspositionen erhielten.

Bedeutung des Textes für Kinder

In der Vorstellung von Kindern verläuft ein Leben mit Gott immer gut. Josefs Karriere bei Potifar ist für sie eine Bestätigung in ihrem Vertrauen zu Gott.

Am Beispiel von Josef lernen sie in dieser Geschichte, dass es auch anders kommen kann.

Viele Kinder haben es schon erlebt, dass andere lügen, zum Beispiel um sich herauszureden, und dass sie dadurch Nachteile haben. Weil sie aus eigener Erfahrung wissen wie es ist, ungerecht behandelt zu werden, können sie sich gut vorstellen, was Josef empfunden hat, als er unschuldig ins Gefängnis geworfen wurde.

Warum Gott es zugelassen hat, dass sein Schützling Josef so ungerecht behandelt wurde, ist kaum zu erklären. Wichtig ist der Hinweis darauf, dass Gott auch in schwierigen Lagen nicht im Stich lässt. Auch das Thema Versuchung ist Kindern im Vorschulalter nicht fremd. Wie Josef werden auch Kinder immer wieder in Versuchung gebracht, etwas zu tun, was Gott nicht will, zum Beispiel: Lügen, etwas nehmen, was ihnen nicht gehört, andere ärgern. Von Josef können sie lernen, solchen Versuchungen zu widerstehen.

Stundenentwurf

Spiel: Käse für Amenophis

Vorbereitung / Material

- Käse in Würfel schneiden und die Würfel mit Frischhaltefolie wie Bonbons verpacken.
- Vor der Kinderstunde die Käsestückchen im Raum verstecken. Es sollte für jedes Kind eins vorhanden sein.
- Ein Mitarbeiter verlässt den Raum bevor die Kinder erfahren, dass sie Käse für *Amenophis* suchen sollen.

Amenophis ist so niedlich. Wir könnten ihm heute eine Freude machen.

Wisst ihr, was Mäuse gerne mögen? – (Käse)

- Jedes Kind sucht eins der versteckten Käsestückchen, um es später *Amenophis* zu schenken und setzt sich wieder auf seinen Platz.
- Wenn alle ein Käsestückchen gefunden haben, rufen sie *Amenophis*.

***Amenophis* und das Käsesäckchen**

Vorbereitung / Material

- Einen Beutel besorgen oder nähen, in dem *Amenophis* seine Käsestückchen sammelt. Ein Käsestückchen hineinlegen.

Amenophis: (Kommt mit dem Beutel und erklärt:)

Dieser Beutel ist ein Käsesäckchen.

(Er wühlt in dem Beutel, holt ein Käsestückchen heraus und erklärt traurig:)

Das ist mein letztes Käsestückchen.

(Er knabbert vorsichtig daran.)

Mitarbeiter: Sei nicht traurig, *Amenophis*. Die Kinder haben eine Überraschung für dich.

Nacheinander schenken die Kinder *Amenophis* ihre Käsestückchen und legen sie in seinen Beutel.

Amenophis ist überglücklich.

Plötzlich kommt ein weiterer Mitarbeiter in den Raum (s. „Vorbereitung / Material“) und beschuldigt *Amenophis*, den Käse gestohlen zu haben. Er nimmt ihm das Käsesäckchen weg und geht raus.

Amenophis ist erschrocken und traurig. Der Mitarbeiter geht dem anderen nach, und klärt das Missverständnis.

Der andere Mitarbeiter kommt zurück und gibt *Amenophis* das Käsesäckchen wieder.

Ein Glück, dass *Amenophis* jemanden hat, der für ihn sorgt und alles wieder in Ordnung bringt.

Spiel: Gefangen in die FremdeVorbereitung / Material

- Ein Tuch zum Augenverbinden
- Ein längerer Strick

Erinnert ihr euch noch daran, wie Josef von seinen Brüdern an Kaufleute verkauft wurde? Er musste mit ihnen mitgehen und wusste nicht, wohin sie ihn führen würden.

Wer möchte, kann ausprobieren, wie das ist.

- Einem Kind die Augen verbinden und mit einem Strick die Hände vor dem Körper fesseln.
- Ein anderes Kind zieht das „blinde“ Kind an dem Strick hinter sich her. Dabei geht es eventuell um Hindernisse herum.
- Zwei andere Kinder sind an der Reihe.

Erzählvorschlag

Josef trägt ein weißes, langes T-Shirt (Untergewand) und darüber ein farbiges längeres Gewand.

In Ägypten ging es mir so ähnlich wie *Amenophis*.

Ich hatte ja keine Ahnung, wo ich überhaupt gelandet war. Erst war ich wochenlang mit diesen fremden Kaufleuten unterwegs. Meine Brüder hatten mich an sie verkauft, wie man einen Hund verkauft. Ich hatte Glück, dass sie mich nicht getötet hatten.

Die Kaufleute behandelten mich nicht besonders gut. In den ersten Tagen fesselten sie mich, damit ich nicht weglaufen konnte. Was Jakob, mein Vater, wohl dachte? Wenn ich gekonnt hätte, wäre ich sofort abgehauen. Aber es ging nicht.

Wenigstens gaben sie mir genug zu essen. Immerhin wollten sie mich verkaufen. Da durfte ich nicht verhungert aussehen.

Irgendwann konnte ich die Tage nicht mehr zählen, die wir unterwegs waren. Und dann, eines Tages, waren wir am Ziel – in Ägypten. Ich war mir nicht sicher, ob ich das gut oder schlecht finden sollte.

Was würde jetzt mit mir geschehen?

Sie brachten mich auf einen Marktplatz.

Wer von euch war schon mal auf einem Markt?

→ *Die Kinder erzählen kurz, was sie von Märkten wissen.*

Der Marktplatz war viel größer als die Marktplätze, die ich von zu Hause kannte. Die Leute sahen auch alle anders aus, fremdartig. Und ihre Sprache konnte ich überhaupt nicht verstehen. Immer wieder kamen Männer auf mich zu, sahen mich neugierig an, befühlten meine Muskeln und guckten nach, ob ich gesunde Zähne hatte. Toll war das wirklich nicht.

→ *Die Kinder stellen sich nebeneinander hin.*

„Josef“ geht von Kind zu Kind und begutachtet sie, wie damals Sklaven begutachtet wurden: Gebiss prüfen, Muskeln testen (Kniebeugen machen lassen) etc.

Anschließend setzen die Kinder sich wieder hin.

Irgendwann stellte sich einer vor mich hin und redete auf mich ein. Ich verstand kein Wort und stand einfach nur da. Dann winkte er und zog mich am Arm. Wahrscheinlich sollte ich mitkommen. Er hatte mich gekauft.

Wie sollte das nur weitergehen? Was hatte er mit mir vor? Ich verstand ihn doch gar nicht. Eins war mir klar: Ich sollte für ihn arbeiten.

Er hatte noch andere Sklaven – Arbeiter, die für ihre Arbeit kein Geld bekamen. Die zeigten mir, was ich tun sollte.

→ „Josef“ macht verschiedene Bewegungen vor, um seine Aufgaben vorzustellen.

→ Die Kinder machen die Bewegungen nach und raten, um welche Aufgaben es sich handelt.

(z. B.: fegen, Staubputzen, spülen, abtrocknen, aufräumen, Blumen gießen, Wäsche waschen, Wäsche aufhängen, bügeln, Fenster putzen, Unkraut jäten)

Manchmal waren sie richtig ungeduldig mit mir. Aber später wurde es besser. Ich hatte hier in diesem fremden Land zwar keinen einzigen Menschen, der mich lieb hatte und der mir half. Aber ich merkte auf einmal ganz deutlich: Gott ist da. Er hat mich lieb und er hilft mir!

Es fing mit ganz einfachen Sachen an. Wenn ich eine Arbeit tun sollte, dann fiel es mir gar nicht schwer, sie gut zu machen. Erst dachte ich: „Mensch, bin ich toll!“ Ich gebe zu, ich war ein bisschen stolz auf mich. Aber bald merkte ich: Es liegt gar nicht an mir, dass ich meine Arbeit so gut machen kann. Immer wieder musste ich Dinge tun, die ich im Leben noch nie gemacht hatte. Und es gelang mir richtig gut. Ahnt ihr, wer mir geholfen hat? Es war Gott.

Weil ich meine Arbeit so gut machte, durfte ich immer wichtigere Sachen tun. Am Anfang musste ich immer putzen, spülen und im Garten Unkraut rupfen. Später durfte ich über die anderen Arbeiter bestimmen. Ich durfte mir dann selbst aussuchen, was ich arbeiten wollte. Mit der Zeit konnte ich auch die fremde Sprache verstehen und sprechen.

Der Mann, der mich gekauft hatte, hieß Potifar. Ich fand bald heraus, dass er sehr wichtig war. Er bestimmte über die Soldaten, die den Pharaon, den König von Ägypten, beschützten. Er war sehr freundlich zu mir. Ich glaube, er merkte, dass es ihm immer besser ging, seit ich in seinem Haus war. Das hat Gott gemacht. Ich bin mir ganz sicher.

Eines Tages kam Potifar zu mir. „Josef“, sagte er. „Ich habe gemerkt, dass ich mich auf dich verlassen kann. Du gehst mit meinen Sachen so gut um, als ob sie dir gehören würden.“ Ich sagte nichts. „Ich habe etwas überlegt“, fuhr er fort. „Du sollst dich um alles in meinem Haus, im Garten und auf meinen Feldern kümmern. Wenn du Geld brauchst, um etwas zu kaufen, nimm es dir. Ich vertraue dir alles an. Du nimmst mir damit viel Arbeit ab. Ich habe in meinem Beruf genug zu tun und weiß, dass ich mich ganz auf dich verlassen kann.“

Oh Mann! Stellt euch das vor! Ich, Josef, ein Gefangener aus einem fremden Land, bin jetzt der Chef im Haus von Potifar, einem der wichtigsten Männer in Ägypten! Wow! Mir ging es wirklich wie eurer Maus Amenophis. Ihr habt sie mit Käsestückchen beschenkt und Gott beschenkte mich mit Macht. Natürlich gab ich mir jetzt besonders viel Mühe.

Es gab nur eins, das wirklich nervte: Potifars Frau. Erst dachte ich mir nichts dabei, dass sie immer gerade da war, wo ich zu arbeiten hatte. Aber eines Tages rückte sie mit der Sprache heraus. „Josef“, sagte sie. „Du bist sehr schön.“ Ich strahlte sie an. Wer hört es nicht gern, wenn andere einen schön finden. „Josef“, redete sie weiter. „Mein Mann ist heute nicht da. Komm mit mir ins Bett!“ Was? Hatte ich richtig gehört? Das gibt's doch gar nicht. Ich war ganz durcheinander und schüttelte den Kopf. „Nein!“, rief ich und rannte weg. Ein paar Tage später tauchte sie wieder bei mir auf. „Josef“, sagte sie wieder. „Du bist sehr schön. Mein Mann ist heute nicht da. Komm mit mir ins Bett!“ Das durfte doch nicht wahr sein! Wieder schüttelte ich energisch den Kopf. „Nein“, sagte ich wieder.

„Das geht nicht. Du bist mit Potifar verheiratet. Du gehörst zu ihm. Gott findet es nicht gut, wenn ich Potifar betrüge.“ Sie ging zum Glück weg. Aber immer wieder kam sie an.

Dann passierte es. Wie so oft tauchte sie gerade dann bei mir auf, wenn niemand in meiner Nähe war. „Josef“, flüsterte sie verführerisch. „Komm mit mir ins Bett.“ Diesmal hielt sie mich sogar am Gewand fest. Was sollte ich tun. Wenn ich mit Potifars Frau ins Bett gehen würde, wäre das wie Diebstahl und Betrug, schlimmer noch: Potifar vertraute mir doch. Ich drehte mich um und rannte weg. Sie hielt mich am Gewand fest. Egal: Ich ließ das Gewand von meinem Körper gleiten und lief los.

→ „Josef“ zieht sein Gewand aus und schmeißt es in eine Ecke.

Ich hätte nie geahnt, was dann passierte. Potifars Frau schrie so laut sie konnte. Alle Diener rannten zusammen. „Er wollte mir was tun!“, schrie sie immerzu. „Er wollte mir wehtun!“ Dieses verlogene Biest. Ich wollte ihr überhaupt nichts tun. Sie wollte mich verführen, etwas Böses zu tun. Alle rannten plötzlich hinter mir her, fassten mich und sperrten mich in einen Raum bis Potifar von der Arbeit kam. Kaum war er im Haus angekommen, schrie seine Frau mit gespielter Verzweiflung: „Josef, den du ins Haus gebracht hast, kam plötzlich in mein Zimmer und wollte mir was tun. Er wollte dich betrügen. Hier ist der Beweis.“ Sie hielt ihm mein Gewand unter die Nase. „Als ich schrie, ließ er es bei mir liegen und rannte weg.“

Ratet mal, wo ich dann gelandet bin – im Gefängnis. Dabei hatte ich so viel Gutes mit Gott erlebt. Ich hatte auch wirklich nichts Böses getan. Die log und ich konnte es nicht beweisen. Und jetzt?

Ob ihr es glaubt oder nicht, sogar im Gefängnis merkte ich bald: Gott lässt mich nicht im Stich. Auch im Gefängnis gab es Arbeit. Und wieder half Gott mir, meine Arbeit gut zu machen. Eines Tages kam der Gefängnis-Verwalter zu mir. „Josef“, sagte er. „Ich habe gemerkt, dass ich mich auf dich verlassen kann. Du sollst der Aufseher hier im Gefängnis sein.“ Gefangener war ich zwar immer noch. Aber mir ging es viel besser als den anderen Gefangenen. Ein Glück: Gott lässt mich nicht im Stich, auch dann nicht, wenn es mir schlecht geht und Menschen mich ungerecht behandeln. Ich finde trotzdem: Gott ist großartig.

Gespräch: Das war toll!

Vorbereitung / Material

- Leeres Poster und dicken Stift oder Tageslichtschreiber, Folie und Folienschreiber bereithalten.

Durchführung

Obwohl es Josef manchmal überhaupt nicht gut ging, hat er viel Gutes mit Gott erlebt. Bestimmt habt ihr auch schon viel Schönes erlebt.

- Einige Kinder erzählen ihre schönsten Erlebnisse der letzten Tage.
- Ein Mitarbeiter malt zu jedem Beitrag ein Symbol oder ein einfaches Bild auf das Poster oder die Folie. Die Kinder können Vorschläge machen, was der Mitarbeiter zu einem Erlebnis malen könnte.

Dankgebet

Für das Schöne, das ihr erlebt habt, können wir Gott danken.

- Mit den Kindern kurze Danke-Sätze überlegen und an einige Kinder verteilen. Die Bilder auf dem Poster bzw. der Folie können dabei eine Hilfe sein.
- Der Mitarbeiter beginnt das Gebet. Einige Kinder sagen ihre Danke-Sätze. Der Mitarbeiter beendet das Gebet.

Wenn die Kinder mit den Danke-Sätzen überfordert sind, betet der Mitarbeiter allein und fasst die einzelnen Anliegen zusammen.

4. Josef im Gefängnis

1 MOSE 40,1-23

Ziel



Die Kinder wissen:
Gott hält zu mir, egal wo
ich bin und wie es mir geht.



Die Kinder freuen sich darüber,
dass Gott ihnen immer und überall
ganz nah ist und ihnen hilft.



Die Kinder sprechen
sich gegenseitig zu:
„Ich bin nicht allein. Gott ist da.“

Erklärungen zum Text

Vers 1-4

Der *oberste Mundschenk* war für die Getränke am Hof des Pharaos zuständig. Da ein Giftmord nie auszuschließen war, hatte er eine besondere Vertrauensstellung. Auch der oberste Bäcker war ein hoher Beamter und hatte Zugang zum Pharaos.

Der *Befehlshaber seiner Leibwache*, der Josef den beiden neuen Gefangenen als Diener zuteilte, war Potifar.

Vers 5-8

Die Bibel unterscheidet zwischen nichts sagenden Träumen, Wunschträumen und Träumen, durch die Gott sich den Menschen mitteilt. Gott sprach besonders zur Zeit des Alten Testaments durch *Träume*. Dabei richtete er sich nicht nur an Menschen, die an ihn glaubten. Viele dieser *Träume* waren erst durch Auslegung verständlich. Gott befähigte einzelne Menschen, diese *Träume* zu erklären.

Vers 9-15

Josef war so überzeugt von dem, was Gott durch den Traum angekündigt hatte, dass er den Mundschenk um Hilfe bat.

Hebräer war zur Zeit Josefs eine allgemeine Bezeichnung für Angehörige einer anderen, nicht genau bestimmten Volksgruppe.

Vers 16-23

Josef scheute sich nicht, auch negative Dinge anzukündigen. Dass der oberste Bäcker als ägyptischer Beamter noch nicht einmal mumifiziert, sondern gehängt und ein Fraß für die Vögel werden sollte, war eine besondere Schande.

Bedeutung des Textes für Kinder

Viele Kinder in diesem Alter fürchten sich davor, allein gelassen zu werden. Es wird sie besonders befriedigen, dass Gott Josef auch im Gefängnis nicht allein lässt, sondern ihn sogar zu etwas Besonderem macht. Josef ist für die Kinder auch im Gefängnis ein „Held“, der zur Nachahmung anregt.

Er ist mutig und sagt die Wahrheit, auch wenn sie für den Bäcker unangenehm ist und er sich damit nicht nur Freunde macht. Das alles ist möglich, weil Gott zu ihm steht und ihm hilft.

So können die Kinder am Erleben von Josef lernen, dass man sich in jeder Lebenslage auf Gott verlassen kann. Sie werden es allerdings als gemein und enttäuschend empfinden, dass der Mundschenk Josef vergisst. Aber die Geschichte ist ja noch nicht zu Ende.

Stundenentwurf

Spiel: „Der Gefängnis-Aufseher wünscht sich ...“

Josef war unschuldig ins Gefängnis gekommen. Wisst ihr, wie es in einem Gefängnis zugeht?

Da darf man nicht machen, was man gerade möchte. Man muss tun, was der Gefängnisaufseher sagt.

- Der Mitarbeiter steht vor den Kindern und wünscht sich verschiedene Gegenstände oder Bewegungen. (z. B.: ein blondes Haar, eine Uhr, einen Stein, einen Purzelbaum, Klatschen)
- Wenn der Gefängnisaufseher einen Wunsch äußert, bringen oder tun die Kinder das Gewünschte.
- Wer am schnellsten das Gewünschte gebracht oder etwas am besten vorgemacht hat, ist der nächste Gefängnisaufseher.

Amenophis und das Erinnerungs-Bild

Vorbereitung / Material

- Ein Bild von einer Maus, das Amenophis in den Pfoten halten kann.

Amenophis kommt und hält das Bild einer anderen Maus vor seine Nase. Er sieht nie davon weg und ist nicht dazu zu bewegen, die Kinder anzusehen.

Mitarbeiter: (versucht herauszubekommen, was mit Amenophis los ist.)

Was ist denn so besonderes an dem Bild?

Amenophis: Als ich gestern Abend im Dunkeln zu meinem Mauseloch flitzen wollte, hatte jemand so eine gemeine Falle aufgestellt. Und weil ich so schnell und so müde war, habe ich sie gar nicht gesehen und bin voll reingelaufen. Da hat es nur „schnapp“ gemacht – und ich war in so einer Käfig-Mausefalle gefangen.

Mitarbeiter: (entsetzt und neugierig)

Aber wie bist du wieder frei gekommen? Und was hat das mit dem Bild zu tun?

(Er versucht, Amenophis das Bild abzunehmen, aber der lässt es nicht los.)

Amenophis: Stell dir vor, mein Freund hat sich gewundert, dass ich gar nicht nach Hause kam. Da ist er im Dunkeln los gegangen und hat mich gesucht – und gefunden!

„Warte hier“, flüsterte er mir zu. „Ich hole Werkzeug und dann befreie ich dich.“

„Nein!“ flüsterte ich ängstlich zurück. „Lass mich nicht allein!“

„Ich muss aber doch Werkzeug holen“, meinte er besorgt.

Plötzlich hatte mein Freund eine Idee. „Ich lasse ein Bild von mir bei dir. Das kannst du dir immer angucken und daran denken, dass ich dich bestimmt nicht im Stich lasse.“

Mitarbeiter: (gebannt)

Und, ist er wiedergekommen?

Amenophis: Du stellst vielleicht Fragen. Natürlich ist er wiedergekommen. Sonst wäre ich ja jetzt nicht hier. Und das Bild von ihm werde ich für immer behalten.

Mitarbeiter: Das würde ich an deiner Stelle auch. Toll, wenn man so einen Freund hat. Und wenn man eine Erinnerung hat, dass dieser Freund einen bestimmt nicht im Stich lässt.

Erzählvorschlag

Josef trägt ein weißes, langes T-Shirt (s. „Josef bei Potifar“).

Josef schmeißt krachend die Tür zu.

Krach, die Tür war zu, der Schlüssel drehte sich im Schloss und ich stolperte ins Gefängnis. Ich konnte nicht mehr heraus. Ich war gefangen. Was sollte ich nur tun? Warum war ich ins Gefängnis gekommen? Ich hatte doch gar nichts falsch gemacht. Aber keiner glaubte mir. Hatte Gott mich vergessen?

Ein Tag nach dem anderen verging. Morgens, wenn ich aufstand, bekam ich etwas zu essen. Dann musste ich arbeiten. Jeder Tag war gleich. Es war langweilig und traurig. Wenn ich abends müde auf meiner Schlafmatte lag, fragte ich Gott manchmal: „Was soll ich nur tun? Bitte hilf mir doch.“

Eines Tages kam der Verwalter des Gefängnisses zu mir. Er zeigte auf mich und rief: „Josef, wir brauchen dich!“

Hatte ich richtig gehört? Hier gab es jemanden, der mich brauchte?

→ *Mit allen Kindern 2 x rufen: „Josef, wir brauchen dich!“*

Der Gefängnis-Verwalter sah mich freundlich an. „Josef“, begann er. „Ich habe dich lange beobachtet. Du bist nicht wie die anderen Leute hier im Gefängnis. Du bist freundlich und machst deine Arbeit gut. Ich habe so viel zu tun und brauche jemanden, der mir hilft. Ab heute bist du der Gefängnis-Aufseher. Du passt auf alle Gefangenen auf und gibst ihnen zu essen.“

Von diesem Tag an ging es mir besser. Es war kein bisschen langweilig mehr. Immer wieder hörte ich die Gefangenen rufen: „Josef, wir brauchen dich!“

→ *Mit allen Kindern 2 x rufen: „Josef, wir brauchen dich!“*

Auf einmal merkte ich: Gott ist immer noch in meiner Nähe. Gott hatte mich überhaupt nicht vergessen. Sogar hier im Gefängnis sorgte er dafür, dass andere Leute mich wichtig fanden.

Mir ging es so ähnlich wie Amenophis. Immer wenn er das Bild von seinem Freund ansah, wusste er: Bald kommt er zurück und befreit mich. Bei mir waren es die Rufe der anderen Gefangenen. Immer wenn sie riefen: „Josef, wir brauchen dich!“, wusste ich: Für Gott bin ich auch wichtig. Gott lässt mich bestimmt nicht im Stich.

→ *Mit allen Kindern 2 x rufen: „Josef, wir brauchen dich!“*

Immer, wenn ich das hörte, war ich mir ganz sicher: „Ich bin nicht allein, Gott ist da.“

→ *Mit allen Kindern 2 x rufen: „Du bist nicht allein, Gott ist da.“*

Eines Tages hörte ich wütende Stimmen. Dann fiel wieder krachend die Gefängnistür zu und der Schlüssel drehte sich im Schloss. Zwei Männer wurden vom Gefängnis-Verwalter hereingeführt.

Er rief: „Josef, wir ...“

→ *Mit den Kindern ergänzen: „... brauchen dich!“*

Als ich zu ihm kam, sagte er leise: „Josef, diese beiden Männer haben den Pharao geärgert. Der eine ist der oberste Bäcker und der andere ist der Mundschenk. Er gibt dem Pharao immer die Getränke. Sorge gut für sie.“ Ich zeigte den beiden einen Platz, wo sie ihre Schlafmatten hinlegen konnten und gab ihnen zu essen.

Die Zeit verging. Ich wusste gar nicht mehr, wie lange ich schon im Gefängnis war. Es änderte sich überhaupt nichts. Manchmal fragte ich mich doch, ob Gott mich wohl vergessen hatte? Ich war immer noch im Gefängnis. Aber dann fiel es mir wieder ein: „Ich bin nicht allein, Gott ist da.“

→ *Mit allen Kindern 2 x rufen: „Du bist nicht allein, Gott ist da.“*

Eines Tages, als ich dem Bäcker und dem Mundschenk ihr Frühstück brachte, sah ich, dass sie schlechte Laune hatten. „Warum lasst ihr heute den Kopf hängen?“, fragte ich sie. „Was ist los?“

Der Mundschenk gähnte. „Wir haben schlecht geschlafen und geträumt“, erzählte er. „Und keiner kann uns trösten. Es war ein komischer Traum. Ich kann ihn nicht verstehen. Was soll dieser Traum nur bedeuten. Ich kann an gar nichts anderes mehr denken.“

Mir fiel sofort ein, was ich früher für Träume gehabt hatte. Ich war immer noch davon überzeugt, dass Gott mir durch diese Träume etwas gesagt hatte. „Nur Gott weiß, was eure Träume bedeuten.“ sagte ich nachdenklich. „Aber erzählt doch einmal, was ihr geträumt habt.“

Der Mundschenk versuchte, sich an alles zu erinnern. „Im Traum habe ich eine Weinpflanze gesehen. An der Pflanze waren drei Ranken, wie Äste an einem Baum. Sie hatten dicke Knospen und fingen an zu blühen und dann wuchsen auch schon die Weintrauben und waren plötzlich reif. Ich hatte den Trinkbecher des Pharaos in der Hand und presste den Saft aus den Trauben in den Becher. Den frischen Saft gab ich dem Pharao, damit er ihn trinken konnte.“

Ich hatte gut zugehört und wusste plötzlich genau, was der Traum bedeuten sollte. Gott hatte es mir gezeigt. „Ich will dir erklären, was dein Traum bedeutet“, sagte ich ihm. „Du hast von drei Ranken geträumt, das bedeutet: Du musst nur noch drei Tage im Gefängnis bleiben.“ „Juhu“, rief der Mundschenk. „In drei Tagen hat der Pharao Geburtstag!“ „Ja“, sagte ich. „In drei Tagen wirst du wieder dem Pharao die Getränke geben.“

Plötzlich kam mir noch ein Gedanke. Der Mundschenk könnte mir doch helfen. Natürlich! Er könnte doch dem Pharao erzählen, dass ich ihm geholfen habe und dass ich unschuldig bin. Dann muss der Pharao mich doch frei lassen! Bestimmt hatte Gott dafür gesorgt, dass ich dem Mundschenk den Traum erklären und ihm helfen konnte.

→ *Mit allen Kindern 2 x rufen: „Du bist nicht allein, Gott ist da.“*

Ich sah den Mundschenk an. „Bitte denk an mich, wenn du frei bist. Du kannst mir auch helfen. Bitte den Pharao, dass er mich frei lässt. Ich habe nichts Böses getan. Ich bin unschuldig. Bitte denk an mich!“

Der Bäcker hatte sich alles genau angehört. Jetzt bekam er auch Mut, seinen Traum zu erzählen. „Ich habe fast das Gleiche geträumt. Ich hatte drei flache Körbe mit Brötchen, Brot und Kuchen. Die trug ich auf dem Kopf und hielt sie mit den Händen fest. Im obersten Korb lagen die Brötchen für das Frühstück des Pharaos. Da kamen auf einmal Vögel und fraßen den ganzen Korb leer. Das ging so schnell. Ich konnte gar nichts tun.“

Wieder hatte ich gut zugehört. Ich machte ein trauriges und nachdenkliches Gesicht. „Auch du bist nur noch drei Tage im Gefängnis. Aber dann musst du sterben.“

Es kam genau so, wie ich es gesagt hatte. Nach drei Tagen öffnete der Gefängnis-Verwalter die Tür und holte den Bäcker und den Mundschenk aus dem Gefängnis. Ich rief dem Mundschenk noch hinterher: „Denk an mich und bitte den Pharao, mich freizulassen!“ Dann schloss der Gefängnis-Verwalter wieder die Tür zu.

Ich machte die Gefängniszelle vom Bäcker und vom Mundschenk sauber, brachte den anderen Gefangenen ihr Essen und tat, was der Gefängnis-Verwalter mir sagte. Ein Tag nach dem anderen verging. Es wurde Abend und wieder Morgen und der Mundschenk dachte gar nicht mehr an mich. Er hatte mich vergessen. Ob Gott mich auch vergessen hatte?

→ *Mit allen Kindern 2 x rufen: „Du bist nicht allein, Gott ist da.“*

Es fiel mir damals schwer, das zu glauben. Aber ihr habt Recht.

→ *Gemeinsam mit den Kindern rufen: „Ich bin nicht allein, Gott ist da.“*

Malen: Das macht mir Angst

Vorbereitung / Material

- Für jedes Kind einen Wortstreifen (s. Kopiervorlage) kopieren und ausschneiden.
- Für jedes Kind ein DIN-A5-Blatt und Malstifte bereithalten.

Durchführung

- Die Kinder malen, was ihnen Angst macht.
- Die Kinder stellen ihre Bilder vor.
- Wenn ein Kind sein Bild gezeigt und erklärt hat, sagen alle wie bei der Josefs-Geschichte: „Du bist nicht allein, Gott ist da.“
- Als Erinnerung an Gottes Nähe den Wortstreifen auf das Blatt kleben. Die Kinder können die Buchstaben (zu Hause) anmalen.

Gebet

Lieber Gott, manchmal habe ich Angst. Dann denke ich gar nicht daran, dass du bei mir bist. Ich bin froh, dass das nicht stimmt. Du bist immer bei mir. Danke dafür. Amen.

DU BIST NICHT ALLEIN, GOTT IST DA.

DU BIST NICHT ALLEIN, GOTT IST DA.

DU BIST NICHT ALLEIN, GOTT IST DA.

DU BIST NICHT ALLEIN, GOTT IST DA.

DU BIST NICHT ALLEIN, GOTT IST DA.

DU BIST NICHT ALLEIN, GOTT IST DA.

DU BIST NICHT ALLEIN, GOTT IST DA.

DU BIST NICHT ALLEIN, GOTT IST DA.

DU BIST NICHT ALLEIN, GOTT IST DA.

DU BIST NICHT ALLEIN, GOTT IST DA.

DU BIST NICHT ALLEIN, GOTT IST DA.

DU BIST NICHT ALLEIN, GOTT IST DA.

DU BIST NICHT ALLEIN, GOTT IST DA.

DU BIST NICHT ALLEIN, GOTT IST DA.

DU BIST NICHT ALLEIN, GOTT IST DA.

5. Die Träume von Pharaos und ihre Folgen

1 MOSE 41,1-49

Ziel



Die Kinder wissen:
Gott vergisst seine Leute nicht,
auch wenn es manchmal
lange dauert,
bis sich etwas verändert.



Die Kinder freuen sich
darüber, dass Gott
sie nicht vergisst.



Die Kinder prägen sich den Satz
„Gott vergisst seine Kinder nicht“
im Spiel ein.

Erklärungen zum Text

Vers 1-7

Wieder teilte Gott durch Träume etwas Wichtiges mit. Trotz der Unterschiede hatten beide Träume die gleiche Botschaft: Das Wohlgenährte bzw. Ertragreiche wird vom Mageren bzw. Kümmerlichen vernichtet. Auch die Zahl sieben ist gleich.

Vers 8

Gelehrte und Wahrsager waren im Altertum Ratgeber an Königshöfen. Zu ihren Aufgaben gehörte es, Zeichen und Träume zu deuten, um zukünftige Entwicklungen voraus zu sehen.

Vers 9-13

Durch die Träume brachte Gott Josef wieder in Erinnerung. Endlich geschah das, was Josef schon vor zwei Jahren erhofft und was der Mundschenk vergessen hatte (vgl. Vers 1 mit Kapitel 40,14.23).

Vers 14

Josef sorgte dafür, dass er angemessen gekleidet vor den Pharaos treten konnte. Auf Bildern an Tempeln und anderen Monumenten sind die Ägypter mit glatt rasiertem Gesicht und weißen Leinengewändern dargestellt.

Vers 15-24

Josef wies von sich weg auf Gott, der die Zukunft kennt. Wenn er es für richtig hält, teilt er sie den Menschen mit (1 Mose 40,8).

Vers 25-32

Während die Wahrsager auf ihre eigenen Künste und Fähigkeiten angewiesen waren, um *Träume* zu deuten, musste Josef keine eigenen Leistungen vollbringen. Er brauchte nur weiterzusagen, was Gott ihm zeigte.

Vers 33-36

Josef übernahm nun auch die Aufgabe der Gelehrten, die den König beraten sollten. Ihre Aufgabe wäre es gewesen, Konsequenzen aus den Träumen zu ziehen.

Die Vorsorgemaßnahmen unterstanden staatlicher Kontrolle. Josef schlug unpopuläre Maßnahmen zur Sicherung des Volkes vor. Der *fünfte Teil der Ernte* bedeutet Abgaben an den Pharao in Höhe von 20 % – üblich waren 10%.

Vers 37-41

Die Vorschläge Josefs ließen ihn als einen Mann mit übernatürlichen Fähigkeiten erscheinen.

Aufgrund seiner Fähigkeiten war Josef nur dem Pharao unterstellt.

Wenn der Pharao von dem *Geist Gottes* spricht, ist nicht unbedingt davon auszugehen, dass er den Gott der Bibel meint. Genau so gut kann er dabei an ägyptische Gottheiten gedacht haben.

Vers 42-44

Wenn in Ägypten Würdenträger eingesetzt wurden, gehörten Ehrengewänder und eine goldene Kette dazu. Mit einem *Siegelring* wurden Schreiben rechtskräftig besiegelt. Damit hatte Josef die Vollmacht, den Staat im Auftrag des Pharaos zu lenken. Außerbiblische Quellen belegen, dass Asiaten Vertrauenspositionen am ägyptischen Hof hatten.

Dass *Hand* und *Fuß* nur nach Josefs Befehl bewegt werden durften, ist im übertragenen Sinn zu verstehen: nichts geschieht, ohne dass Josef es anordnet.

Vers 45-49

On (griechisch: Heliopolis) war der Hauptort der Sonnengottverehrung in Ägypten.

Durch die Kleidung, den neuen Namen, seine Aufgaben und die Heirat wurde Josef äußerlich zu einem Ägypter. Seine weitere Geschichte zeigt allerdings, dass er sich religiös nicht angepasst hatte. Inzwischen waren 13 Jahre vergangen, seit Josef von seinen Brüdern nach Ägypten verkauft worden war (vgl. Vers 46 mit Kapitel 37,2).

Josef nahm seine Aufgaben ohne Zögern wahr und bewies darin Geschick und Klugheit (Vers 46b.48).

Bedeutung des Textes für Kinder

Kinder wissen aus eigener Erfahrung, dass schlechte Träume quälen können. Sie werden gespannt sein, worum es bei den Träumen des Pharaos ging.

Sie lieben Geschichten mit Happy End und sehnen sich danach, dass sich alles wieder zum Guten wendet. Durch diese Geschichte können Kinder lernen, dass eine Wendung zum Guten manchmal lange auf sich warten lässt. Die Geschichte zeigt aber auch, dass Gott die, die zu ihm gehören, nicht vergisst und überraschende Wege geht.

Stundenentwurf

Spiel: Ernte in Ägypten

Vorbereitung / Material

- Für jedes Kind einen Joghurtbecher besorgen.
- Eine große Wanne mit Sand bereithalten.
- Für je zwei Kinder einen Müllsack bereithalten.

Durchführung

Ägypten war ein reiches Land. Hier gab es immer genug zu essen. Wenn das Getreide auf den Feldern reif war und die Erntezeit kam, waren alle damit beschäftigt, das Getreide von den Feldern nach Hause in den Vorratsschuppen zu bringen.

- Je zwei Kinder bekommen einen Müllsack als Vorratsschuppen.
- Jedes Kind bekommt einen Joghurtbecher, um das „Getreide“ zu transportieren.
- Die Wanne mit dem Sand (= Getreide) in die Mitte des Raumes stellen.
- Die Kinder mit ihren Müllsäcken im gleichen Abstand zur Wanne im Kreis drum herum aufstellen. Die Müllsäcke auf den Boden legen.
- Nach einem Startsignal laufen die Kinder zu der Wanne und holen „Getreide“ in ihren Joghurtbechern.
- Den Joghurtbecher auf den Müllsack stülpen und wieder neues „Getreide“ holen. So entstehen viele „Getreidehaufen“ auf den Müllsäcken der Kinder.
- Wenn die Wanne leer ist, zeigen die Kinder, wie viele „Getreide-Haufen“ sie geerntet haben. Alle Ernte-Arbeiter werden beklatscht.
- Den Sand wieder in die Wanne schütten.

Amenophis und die Zack-Bumm-Maschine

Vorbereitung / Material

- In eine Schachtel (nicht größer als ein Schuhkarton) ein Loch schneiden.
- Die Schachtel schwarz anmalen.
- Eine Zahnbürste bereithalten.

Amenophis: Kannst du mit den Ohren wackeln?

Mitarbeiter: Das habe ich noch nicht ausprobiert. Vielleicht können es ja die Kinder.
(Alle probieren mit den Ohren zu wackeln.)

Mitarbeiter: Und wozu sollte das jetzt gut sein?

Amenophis: Das muss man können, um die Zack-Bumm-Maschine zu bedienen.

Amenophis erzählt begeistert von seiner Zack-Bumm-Maschine. Er fordert den Mitarbeiter auf, den schwarzen Kasten mit dem Loch zu holen.

Amenophis: Das ist meine Zack-Bumm-Maschine.

Mitarbeiter: Und wozu brauchst du die?

Amenophis: Damit alles schneller geht. Ich stecke meine Zahnbürste in das Loch, wackle mit den Ohren und zack-bumm sind die Zähne geputzt. Oder ich quetsche meinen Waschlappen in das Loch, wackle mit den Ohren und zack-bumm bin ich sauber. Ich ...

Mitarbeiter: Stopp! Warum soll das denn so schnell gehen.

Amenophis: Das fragst du noch? Damit ich schneller frühstücken kann! Ich bin doch morgens so hungrig, weil ich die ganze Nacht nichts gegessen habe.

Mitarbeiter: Ach, *Amenophis*, manches dauert seine Zeit. Ich glaube, eine Zack-Bumm-Maschine gibt es nicht.

Amenophis (beschwörend)

Doch, doch, doch! Ich kann es dir beweisen. Warte mal.

(Er holt eine Zahnbürste und steckt sie durch das Loch in die Zack-Bumm-Maschine.)

Los jetzt, alle mal mit den Ohren wackeln!

(nach einiger Zeit)

Fertig! Sauber!

Der Mitarbeiter riecht am Maul von *Amenophis* und verzieht angewidert sein Gesicht.

Mitarbeiter: Du stinkst aus deinem Maul nach gammeligem Käse.

Amenophis: Das ist nicht wahr!

Mitarbeiter: Doch, deine Maschine geht nicht.

Amenophis: (ziemlich kleinlaut)

Aber ich habe mir das doch so schön ausgedacht.

Mitarbeiter: Das glaube ich dir. Aber manches dauert seine Zeit. Manchmal muss man es aushalten, dass es nicht so schnell geht. Und so lange dauert Zähneputzen ja auch wieder nicht.

Erzählvorschlag

Vorbereitung / Material

● Für das Spiel:

Einen Eimer und das Material von dem Spiel „Ernte in Ägypten“ (s. o).

● Für das Klapp-Bild:

Je Kind ein Bild (s. Kopiervorlage) kopieren und an der gestrichelten Linie nach hinten knicken.

Josef trägt ein ägyptisches Festgewand (weißes Leinen mit Goldborte o. Ä.) eine Goldkette und einen großen Ring, der an einen Siegelring erinnert. Über dem Arm oder über der Schulter trägt er sein Gefängnisgewand.

Da staunt ihr. Gestern noch in Gefängnisklamotten und heute im Königsgewand. So kann Gott das Leben verändern. Na ja, so Hopplahopp ging es auch nicht. Eine Zack-Bumm-Maschine wie *Amenophis* sie sich gewünscht hat, gibt es leider nicht. Also der Reihe nach:

Als der Mundschenk des Pharaos aus dem Gefängnis abgeholt wurde, habe ich schon mal alles zusammen gesucht, was mir gehörte. Ich wollte vorbereitet sein. Aber den Beutel mit meinen Sachen habe ich bald in eine Ecke geschoben. Tag für Tag hatte ich weniger Hoffnung, aus dem Gefängnis raus zu kommen. Irgendwann habe ich alles wieder ausgepackt und alle Hoffnungen aufgegeben.

Ich musste zwei Jahre warten. Ganz schön lang. Das waren zweimal Sommer und Winter abwarten. Ich hatte schon gedacht, Gott hat mich genauso vergessen wie der Mundschenk.

Und dann ging es so schnell, dass ich mich zusammenreißen musste, um nicht total durcheinander zu kommen. In meinem Gefängnis war plötzlich ein Geschrei und ein Getöse. Ich dachte schon, es spielt einer verrückt. Aber dann rief jemand: „Wo ist Josef!“ Plötzlich stand ein Bote vom Pharao vor mir und sagte: „Komm mit!“ Er führte mich zu einem Mann, der sagte: „Mach dich fertig! Du musst am Hof des Pharaos erscheinen.“ Ich war ganz durcheinander. Was wollten die nur von mir? Zuerst habe ich mir die Haare schneiden lassen. Dann habe ich mir das Gesicht glatt rasiert. Ich musste noch baden und mich umziehen. Ich zog meine besten Gewänder an. Jetzt sah ich wie ein Ägypter aus.

„Los, komm mit!“, hieß es wieder. Mir verschlug es fast den Atem, als ich mitging. Direkt Richtung Palast. Ich dachte, ich träume als ich durch die Gärten des Palastes ging. Aber ich war noch sprachloser, als ich vor dem Pharao stand. „Was wollte er von mir? Ich sah den Mundschenk, der mir freundlich zunickte. Ich glaube, Potifar stand auch in irgendeiner Ecke.“

Der Pharao musterte mich und sagte: „Komm näher. Ich erzähle dir was und du sagst mir, was das bedeuten soll.“ Der große ägyptische König wollte meinen Rat, den Rat von einem Gefangenen.

„Ich habe geträumt“, fuhr er fort. „Niemand kann mir sagen, was es bedeutet. Man hat mir gesagt, dass du jeden Traum sofort deuten kannst.“ Ich sah wie der Mundschenk mit dem Kopf nickte und mir ermunternd zulächelte. „Aha“, dachte ich, „der muss was gesagt haben.“ Laut sagte ich: „Nicht ich kann das. Die Antwort kommt von Gott. Der wird dem Pharaos bestimmt etwas Gutes ankündigen.“ Der Pharaos begann seinen Traum zu erzählen.

Ich habe euch übrigens ein Bild davon mitgebracht.

→ *Die Bilder verteilen.*

Die Kinder sehen sich die Seite mit den fetten Kühen und Ähren an.

Der Pharaos erzählte: „In meinem Traum stand ich am Ufer des Nils. Plötzlich kamen sieben wohlgenährte Kühe aus dem Wasser und begannen im Ufergras zu weiden. Wieder kamen Kühe aus dem Wasser. Aber die waren rappeldürr, richtig elend sahen die aus, so hässliche hatte ich noch nie in Ägypten gesehen. Die mageren Kühe fraßen die fetten und wurden dabei nicht dicker, nein, sie blieben rappeldürr. Da wachte ich auf. Als ich wieder eingeschlafen war, hatte ich einen zweiten Traum.“ Der Pharaos machte eine Pause und ich sah, wie die Traumdeuter und Gelehrten am Hof mich erwartungsvoll ansahen. Manche von ihnen guckten wie ein einziges Fragezeichen.

Der Pharaos erzählte weiter: „In meinem zweiten Traum sah ich ein Getreidefeld. Das war goldgelb.“ „Stell dir vor“, sagte der Pharaos. „Auf einem einzigen Halm wuchsen sieben große Ähren. Das würde eine riesige Ernte geben.“

Plötzlich sah ich sieben schwache, kümmerliche Ähren, ganz trocken und schrumpelig. Die machten es wie die mageren Kühe und verschlangen die fetten Ähren.

→ *Die Kinder halten ihre Bilder so, dass die fetten Kühe und vollen Ähren unten zu sehen sind.*

→ *Dann biegen sie den oberen Teil des Blattes nach vorne und ziehen es über das Bild mit den fetten Kühen und Ähren.*

Die fetten Kühe und Ähren werden durch die mageren „verschlungen“.

Der Pharaos schaute mich hilflos und erwartungsvoll an. „Das alles habe ich meinen Traumdeutern erzählt und keiner kann es mir erklären.“

Mir war plötzlich klar, was Gott dem Pharaos zeigen wollte. Ich holte tief Luft und erklärte den Traum: „Gott hat dem Pharaos gezeigt, was er vorhat. Beide Träume bedeuten dasselbe. Es ist eigentlich nur ein einziger Traum. Die fetten, schönen Kühe und die Superähren bedeuten sieben Jahre mit Superernten. Die hässlichen, mageren Kühe und die schwachen, kümmerlichen Ähren bedeuten sieben Hungerjahre. In den nächsten sieben Jahren wird es in Ägypten mehr als genug zu essen geben. Danach wird es sieben Jahre kaum noch etwas zu essen geben. Die Menschen werden nicht genug haben, um satt zu werden. Das wird bestimmt bald passieren. Deshalb hat der Pharaos zweimal das Gleiche geträumt.“

Ich höre heute noch, wie alle tief durchatmeten. Keiner sagte ein Wort. Da schlug ich dem Pharaos vor: „Suche dir einen klugen Mann. Er soll in den kommenden Jahren den fünften Teil der Ernte in großen Vorrathäusern einlagern.“

Ihr könnt mir helfen, dem Pharaos zu zeigen, wie das geschehen soll.

→ *Die Kinder wie bei der „Ernte in Ägypten“ um die Wanne mit dem Sand stellen.*

→ *Jedes Kind holt mit seinem Joghurtbecher fünfmal „Getreide“ und bildet damit fünf „Getreidehaufen“ auf seinem Müllsack.*

→ *Josef geht mit einem Eimer von Kind zu Kind und füllt jeden fünften „Getreidehaufen“ in seinen Eimer.*

Ich erklärte dem Pharaos: „Dieser Vorrat wird für die sieben Hungerjahre reichen. Niemand muss verhungern.“ Als ich ausgeredet hatte, begann ein zustimmendes Gemurmel. Der Pharaos hob seine Hand. Alle verstummten. „Diesen Mann hat Gott so klug gemacht. So einen finden wir so schnell nicht wieder!“ Einige klatschten.

Der Pharaos winkte einen Sklaven herbei und flüsterte ihm etwas zu. Auch zu einem seiner Minister sagte er etwas, das ich nicht verstehen konnte. Zu mir sagte er: „Dein Gott hat dir alles gezeigt. Deshalb gibt es keinen Besseren als dich für diese Aufgabe. Du sollst mein Stellvertreter sein. Alle sollen dir gehorchen. Nur ich stehe über dir, weil ich der König bin.“

Mir blieb fast die Luft weg. Aber es kam noch besser. Damit alle es sehen konnten, zog er seinen Ring ab und steckte ihn auf meinen Finger. Dann bekam ich dieses Gewand und eine goldene Halskette. Jetzt konnte es jeder sehen: Ich bin der Stellvertreter des Pharaos. Dann fuhr ich mit einem Wagen durch die Stadt. Ein Läufer lief vor meinem Wagen her und rief: „Platz da! Weg da! Hier kommt der Stellvertreter des Pharaos!“ Mir wurde ganz schwindelig. Das war ein Aufstieg: Jahrelang im Gefängnis und plötzlich durfte ich über das große Land Ägypten bestimmen. Das hat Gott gemacht! Er hatte von Anfang an alles gut geplant. Manchmal dauert es wirklich lange, bis Gott hilft. Aber dann kommt man aus dem Staunen nicht heraus.

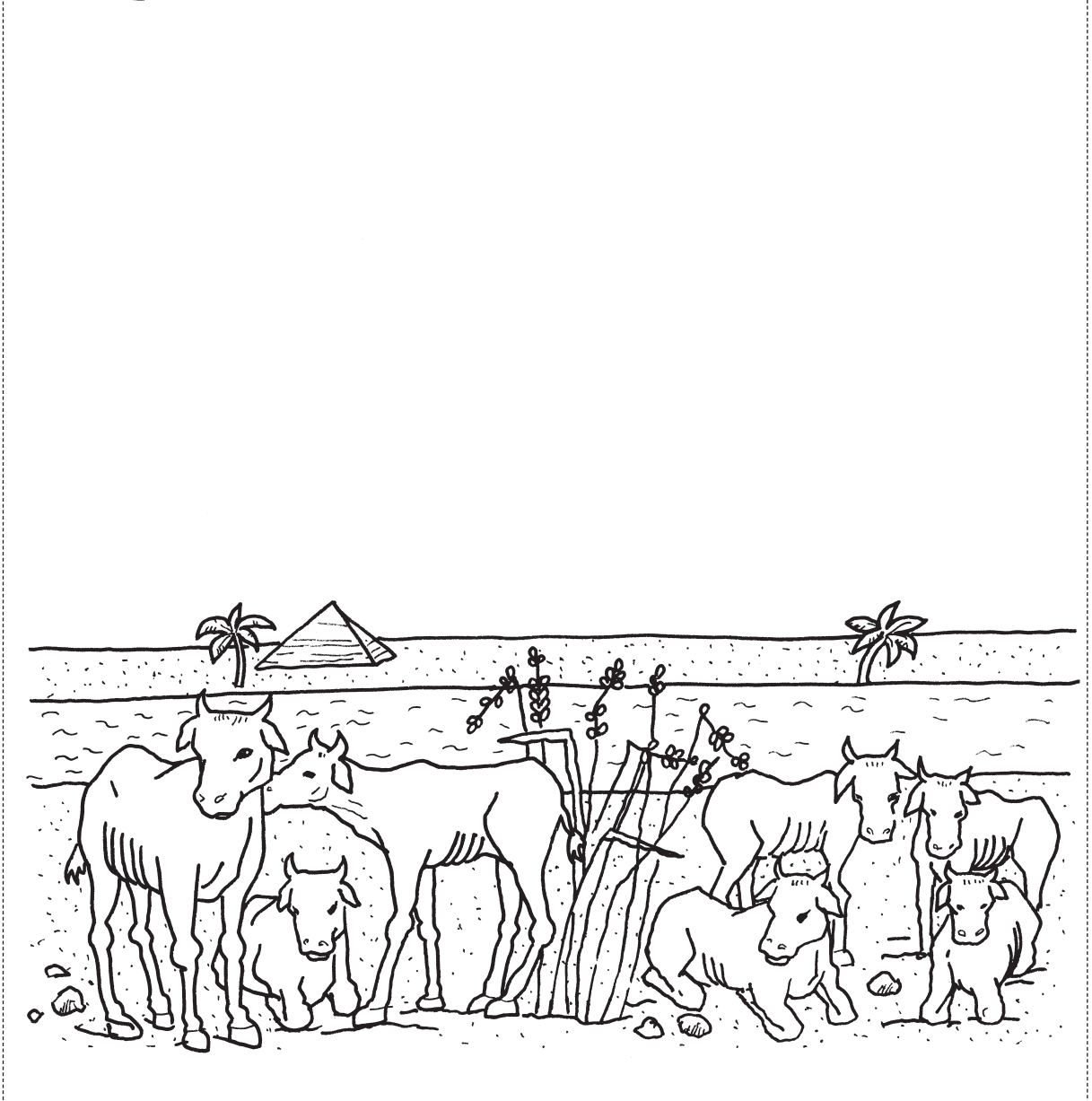
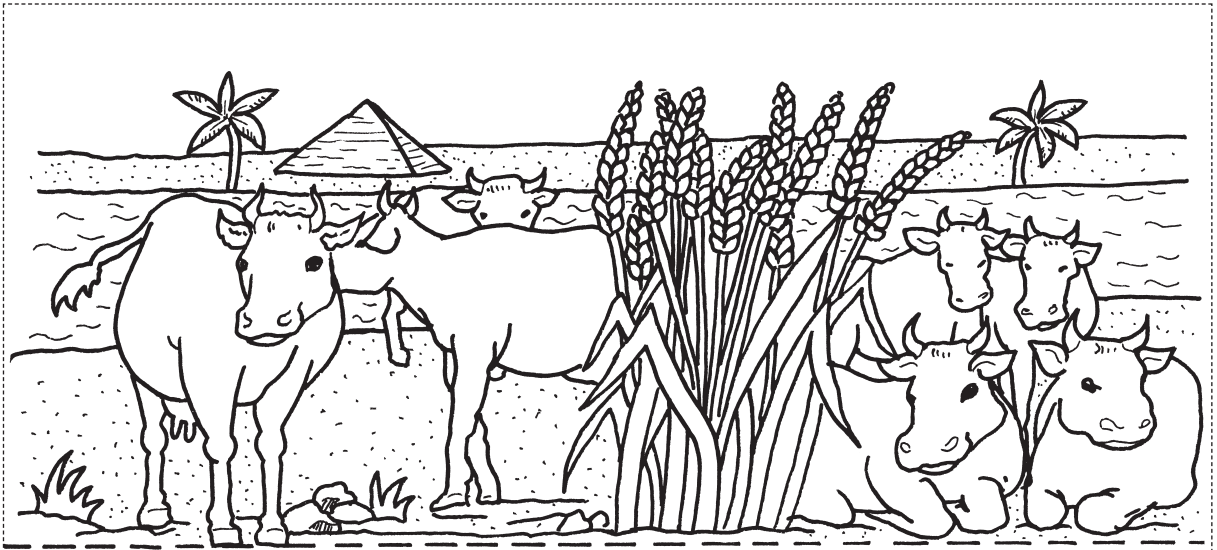
Spiel: Verstecken

Alle Menschen, die Gott lieb haben, sind Kinder von Gott. Das gilt auch für euch. Deshalb könnt ihr euch wie Josef darauf verlassen: Gott vergisst seine Kinder nicht.

- Die Kinder lernen den Satz: „Gott vergisst seine Kinder nicht“ auswendig.
- Bei jedem Wort halten sie einen Finger mit der anderen Hand fest.
 - Gott – Daumen
 - vergisst – Zeigefinger
 - seine – Mittelfinger
 - Kinder – Ringfinger
 - nicht – kleinen Finger
- Ein Mitarbeiter geht vor die Tür.
- Alle Kinder verstecken sich im Raum.
- Nach kurzer Zeit kommt der Mitarbeiter zurück und sucht die Kinder.
- Jedes Kind flüstert in seinem Versteck leise den Satz „Gott vergisst seine Kinder nicht“.
- Immer, wenn der Mitarbeiter ein Kind gefunden hat, sagen sie den Satz gemeinsam. Das Kind darf sich wieder auf seinen Platz setzen.
- Wenn alle Kinder wieder auf ihren Plätzen sitzen, rufen sie zusammen den Satz und halten dabei die entsprechenden Finger fest.
- Ein Kind darf nun vor die Tür gehen usw.
- Mehrere Durchgänge spielen.

Gebet

Lieber Gott, danke, dass du uns nicht vergisst. Du hilfst uns, auch wenn wir manchmal warten müssen. Bitte hilf uns, dass wir dir immer mehr vertrauen und geduldig auf deine Hilfe warten können. Amen.



6. Josefs Brüder in Ägypten

1 MOSE 42,1-38

Ziel



Die Kinder wissen:
Bei Zank und Streit gibt es bessere
Möglichkeiten als zurückzuschlagen
und sich zu rächen.



Die Kinder möchten lieber
in Frieden miteinander leben
als sich zu streiten.



Die Kinder erleben im Spiel,
dass es sich lohnt,
den Frieden zu suchen.

Erklärungen zum Text

Vers 1-5

Durch die jährlichen Nilüberschwemmungen, bei denen sich feiner Schlamm an den Ufern zu beiden Seiten des Flusses ablagerte, hatte *Ägypten* entlang des Nils besonders fruchtbare, schwarze Erde. Immer wieder kamen in Zeiten der *Hungersnot* Bewohner der Nachbarländer, um im reichen *Ägypten* Nahrung zu finden (1 Mose 12,10).

Kanaan ist eine der ältesten Bezeichnungen für das Land westlich des Jordans.

Benjamin, der zweite Sohn von Jakobs Lieblingsfrau *Rahel*, war Jakobs jüngster Sohn. *Rahel* war bei seiner Geburt gestorben. Nach dem vermeintlichen Tod Josefs wurde er Jakobs Lieblingssohn.

Vers 6-17

Offensichtlich hatte Josef den Getreideverkauf an Ausländer selbst beaufsichtigt. Ohne es zu wollen erfüllten die Brüder die Prophezeiung in Josefs Träumen (vgl. Vers 6 mit Kap 37,7.9). Seit sie ihn nach Ägypten verkauft hatten, waren ungefähr 20 Jahre vergangen (vgl. Kapitel 41,46.53 mit Kapitel 37,2). Josef hatte es natürlich nicht nötig zu prüfen, ob seine Brüder Kundschafter waren oder nicht. Aber er konnte prüfen, ob sich ihre Einstellung zu einem bevorzugten Bruder inzwischen geändert hatte.

Vers 18-22

Die Tage im Gefängnis gaben den Brüdern Gelegenheit, über sich und ihre eigene Schuld nachzudenken. Es fällt auf, dass eine scheinbar verjährte Schuld die Brüder wieder einholte und beschäftigte.

Vers 23-26

Josef konnte die Selbstanklagen seiner Brüder verstehen und bekam zum ersten Mal mit, was damals in ihnen vorgegangen war. Er erfuhr auch, dass Ruben, sein ältester Bruder, ihn retten wollte. *Simeon* war sein zweitälteste Bruder.

Es wird nicht erwähnt, warum Josef seine Brüder so lange im Unklaren ließ. Die Tatsache, dass er ihnen das Geld zurückgab und für Reiseproviant sorgte, zeigt allerdings, dass er sich nicht einfach rächen wollte. Wahrscheinlicher ist, dass er bei ihnen Denkprozesse auslösen wollte.

Vers 27-35

Um eine so lange Reise zu rechtfertigen und um den Hunger einer großen Sippe für längere Zeit zu stillen, hatten die Brüder sicher mehr als nur je einen Sack Getreide gekauft. So ist zu erklären, warum nicht jeder sein Geld schon unterwegs entdeckte.

Die Brüder fühlten sich vor Gott schuldig.

Vers 36-38

Ruben war bereit, als ältester Sohn die Verantwortung zu übernehmen. Das Angebot, seine zwei Söhne zu töten, wenn Benjamin nicht wieder zurück käme, ist sicher nicht wörtlich zu nehmen. Es untermauerte Rubens Versprechen, unter allen Umständen für die Rückkehr Benjamins zu sorgen. Jakob scheint seit Josefs „Tod“ in Sachen Lieblingssohn nicht viel dazugelernt zu haben. Benjamins Sicherheit war ihm wichtiger als Simeons Rettung.

Bedeutung des Textes für Kinder

Ärgern und geärgert werden, gehört zur Welt der Kinder. Sie werden sich in alle Beteiligten dieser Geschichte hineinversetzen können.

- Wie die Brüder Josefs wissen die meisten Kinder, dass sie auch schon mal etwas Unrechtes getan haben. Sie kennen ein schlechtes Gewissen und haben die Erfahrung gemacht, wie quälend es sein kann.
- Auf der anderen Seite kennen Kinder auch die Situation, dass andere ihnen wehgetan haben. Wie sollen sie sich dann verhalten? Sollen sie es mit gleichen Mitteln heimzahlen oder so tun, als wäre nichts geschehen?

Die Geschichte gibt keine schnellen Antworten. Sie zeigt, dass Unrecht auf die Dauer nicht totgeschwiegen werden kann. Es muss in Ordnung gebracht werden, sonst belastet es immer wieder neu. Außerdem regt die Geschichte dazu an, andere nicht vorschnell zu verurteilen und zu bestrafen, sondern ihnen eine Chance zu geben.

Stundenentwurf

Amenophis schwört blutige Rache

Amenophis ist in der Tierschule von einer anderen Maus geärgert worden. Sie hat ihn beim Schreiben so heftig angerempelt, dass Amenophis in seinem schönen, neuen Heft nur Krickelkrackel hat.

Amenophis: (wütend)

- Dem beiße ich eine Zacke ins Ohr!
- Ich reiße ihm die Schnurrbarthaare einzeln aus!
- Ich beiße seinen Schwanz ab, dass er aussieht wie ein Goldhamster-Opa!

Mitarbeiter: Ich glaube, du heißt in Wirklichkeit „Amenofies“!

Amenophis: (Empört)

Wie kommst du denn darauf? Ich bin immer noch *Amenophis*!

Mitarbeiter: Aber du bist ganz schön fies!

Amenophis: Aber der hat doch ...

Mitarbeiter: So wird es nur noch schlimmer. Wenn du das alles machst, wird es nie mehr Frieden zwischen euch geben. Ihr seid doch beide Mäuse und müsst zusammenhalten.

Amenophis: Josef hätte das bestimmt genauso gemacht.

Mitarbeiter: Wirklich?

Rätsel: Auf und nieder

Josef hat bisher Schönes und Schweres erlebt. Versucht euch vorzustellen, wie es damals für Josef war.

- Die Kinder stehen vor ihren Stühlen.
- Verschiedene Erlebnisse von Josef (s. u.) nennen.
 - War es für Josef schön, steigen die Kinder auf ihren Stuhl.
 - War es für Josef schwer, kriechen die Kinder unter ihren Stuhl.
- Nach jeder Aussage stellen sich die Kinder wieder vor ihre Stühle.

Josefs Erlebnisse

Für das Rätsel einige der folgenden Erlebnisse auswählen, damit es für die Kinder nicht zu lang wird. Zehn Erlebnisse genügen.

- Josef ist der Liebling seines Vaters. ↑
- Josef bekommt von seinem Vater ein prachtvolles Gewand. ↑
- Josefs Brüder hassen ihn. ↓
- Josefs Brüder reden nur unfreundliche Worte zu ihm. ↓
- Josef träumt davon, dass seine Brüder sich vor ihm verbeugen. ↑
- Josef träumt davon, dass auch seine Eltern sich vor ihm verbeugen. ↑
- Josefs Brüder sind eifersüchtig auf ihn. ↓
- Jakob schickt Josef los, um nachzusehen, ob seine Brüder alles richtig machen. ↑
- Josef wird von seinen Brüdern in einen leeren Brunnen geworfen. ↓
- Josef wird wie eine Ziege verkauft. ↓
- Josef muss in Ägypten für fremde Leute arbeiten. ↓
- Alles, was Josef arbeitet, wird gut, weil Gott ihm hilft. ↑
- Potifar vertraut Josef. Er darf sich um alles in seinem Haus kümmern. ↑
- Potifars Frau erzählt Lügen über Josef. ↓
- Josef kommt unschuldig ins Gefängnis. ↓
- Der Gefängnisverwalter vertraut Josef, weil er merkt, dass er sich auf ihn verlassen kann. ↑
- Josef kann die Träume von zwei Gefangenen erklären, weil Gott ihm dabei hilft. ↑
- Obwohl Josef Recht gehabt hat, wird er vergessen und muss noch zwei Jahre unschuldig im Gefängnis bleiben. ↓
- Josef kann die Träume des Pharaos erklären, weil Gott ihm zeigt, was sie bedeuten. ↑
- Josef darf Ägypten regieren. Er ist fast so mächtig wie der Pharao. ↑

Erzählvorschlag

Josef trägt ein vornehmes Gewand, einen Ring und eine goldene Halskette (s. Kapitel 41,42).

Ich war wie vom Donner gerührt. Wie jeden Tag, seit die Hungersnot begonnen hatte, standen die Leute Schlange, um Getreide aus den Vorräten zu kaufen, die ich anlegen ließ. Sogar aus den Nachbarländern kamen hungrige Leute. Um diese Leute kümmerte ich mich selbst.

Plötzlich standen sie vor mir: meine Brüder!

20 Jahre waren vergangen, seit sie mich verkauft hatten – aber ich erkannte sie sofort. Mich erkannten sie nicht. Kein Wunder. Damals war ich 17 Jahre alt gewesen. Jetzt war ich 37. Außerdem sah ich aus wie ein Ägypter. Wahrscheinlich hielten sie mich sowieso für tot.

Meine Brüder verbeugten sich tief vor mir – genau so wie ich es damals geträumt hatte! Das konnte doch nicht wahr sein! Ich hatte mich langsam daran gewöhnt, ein Ägypter zu sein. Ich war reich und außer dem Pharao mussten alle Menschen mir gehorchen. Ich hatte eine Frau und zwei Kinder und rechnete gar nicht mehr damit, dass ich jemals wieder mit meiner Familie, meinem Vater und meinen Brüdern zusammenkommen würde. Und plötzlich waren sie da. Und jetzt? Die Gedanken schossen in meinem Kopf kreuz und quer durcheinander. Jetzt könnte ich mich rächen. Oder vielleicht doch lieber nicht?

Ich ließ mir nichts anmerken und behandelte sie wie Fremde. Ich tat so, als würde ich ihre Sprache nicht verstehen und redete ägyptisch zu ihnen. Ein Dolmetscher musste uns übersetzen.

„Woher kommt ihr?“, fragte ich sie streng. „Wir kommen aus dem Land Kanaan“, antworteten sie. „Wir möchten Getreide kaufen.“

Sie erkannten mich wirklich nicht. Damals waren sie so stark gewesen. Sie hatten mich gnadenlos fertig gemacht. Und jetzt knieten sie vor mir, wagten es kaum, mich anzusehen und hofften, dass ich freundlich mit ihnen umgehen würde.

„Ihr seid Spione!“, fuhr ich sie an. „Ihr wollt euch unser reiches Land angucken und herausfinden, wie ihr es am besten überfallen könnt!“

„Nein, nein, Herr!“, riefen sie aufgeregt. „Wir sind keine Spione. Wir sind Brüder, ehrliche Leute.“

„Das ist nicht wahr!“, schimpfte ich empört. „Ihr wollt unser Land auskundschaften und überfallen!“

Sie wurden immer verzweifelter und beteuerten: „Wir sind bestimmt keine Spione. Wir sind 12 Brüder. Der Jüngste blieb bei unserem Vater zu Hause und einer ist tot.“

Sie glaubten also wirklich, ich sei tot. Und was war mit Benjamin? Als ich ihn zum letzten Mal sah, war er noch klein. War er jetzt der Liebling meines Vaters? Hatte er ihn deshalb nicht mit den anderen mitgehen lassen? Und die anderen? Waren sie immer noch eifersüchtig darauf, dass unser Vater einen Lieblingssohn hat? Oder hielten sie jetzt zusammen? Ich musste das herausfinden. Ein bisschen wollte ich meine Brüder noch zappeln lassen. Ich schüttelte den Kopf.

„Ich glaube euch kein Wort!“, donnerte ich sie an. „Ich werde eure Behauptung prüfen: Euer jüngster Bruder muss her; sonst kommt ihr nie mehr nach Hause. Das schwöre ich beim Pharao! Einer von euch soll euren Bruder holen. Ihr anderen bleibt solange gefangen. Dann werde ich sehen, ob ihr die Wahrheit gesagt habt.“

Drei Tage lang ließ ich sie einsperren. Was sollte ich tun? Sollte ich sie jetzt fertig machen, so wie sie mich fertig gemacht hatten? Aber wie würde Jakob, mein Vater, dann leiden! Sollte ich ihnen lieber sagen, wer ich bin? Die würden Augen machen! Aber ich kann doch nicht so tun, als hätten sie mir nie wehgetan!

Am dritten Tag ließ ich sie zu mir holen und sagte zu ihnen: „Hört zu und tut, was ich sage, dann bleibt ihr am Leben. Auch ich ehre Gott. Wenn ihr wirklich ehrliche Leute seid, dann lasst mir einen von euch im Gefängnis zurück. Ihr anderen zieht nach Hause und bringt euren hungernden Familien Getreide. Aber bringt mir euren jüngsten Bruder her! Dann will ich euch glauben und ihr müsst nicht sterben.“ Ich hatte natürlich wieder ägyptisch gesprochen und mich übersetzen lassen. Meine Brüder hatten keine Ahnung, dass ich jedes Wort verstand, das sie miteinander sprachen.

„Das ist die Strafe für das, was wir Josef angetan haben“, sagten sie zueinander. „Er hatte Todesangst und uns war es ganz egal. Dafür müssen wir jetzt selbst solche Angst ausstehen.“ Ruben erinnerte die anderen: „Ihr wolltet ja nicht hören, als ich zu euch sagte: ‚Lasst den Jungen in Ruhe!‘ Jetzt bestraft uns Gott für seinen Tod!“

Ich dachte, ich höre nicht richtig. Mein großer Bruder Ruben, der Älteste von uns, hatte mich damals retten wollen! Und obwohl alles schon so lange her war, hatten sie immer noch ein schlechtes Gewissen. Meine Brüder glaubten, dass Gott sie jetzt bestrafen würde. Bestimmt hatte Gott dafür gesorgt, dass sie jetzt vor mir auf dem Boden knieten.

Ich musste mich schnell wegrehen. Sonst hätten sie gemerkt, dass mir die Tränen kamen. Was sollte ich jetzt tun? Sollte ich die Gelegenheit nutzen, um meine Brüder fertig zu machen? Oder würden wir uns wieder vertragen können?

Als ich mich wieder beherrschen konnte, drehte ich mich mit grimmigem Gesicht zu meinen Brüdern um und zeigte auf Simeon. „Fesselt ihn!“, befahl ich meiner Leibwache. „Ihr anderen dürft Getreide kaufen und nach Hause gehen.“

Plötzlich kam mir noch ein verrückter Gedanke. Ich befahl meinen Leuten, die die Getreidesäcke füllten: „Legt die Beutel mit dem Geld, dass sie für das Getreide bezahlt haben, oben in die Säcke und gebt ihnen noch Essen für die weite Reise mit.“

Was meine Brüder wohl tun würden, wenn sie ihr Geld wieder fanden? Schade, dass ich das nicht selbst erleben konnte. Ob ich das Richtige getan hatte?

Ich musste sehr lange warten, bis meine Brüder wieder in Ägypten auftauchten. Jakob, mein Vater, wollte Benjamin einfach nicht mitziehen lassen. Und ohne Benjamin trauten sie sich auch nicht mehr zu mir. Aber davon später.

Spiel: Vertragen bringt 's

Vorbereitung / Material

- Den Kartensatz (s. Kopiervorlage) einmal auf Karton kopieren und auseinander schneiden.
- Einige kleine Preise bereithalten (z. B. Sticker, Gummibärchen).

Spielverlauf

- Den Kindern die verschiedenen Karten zeigen.
 - „Welche gefallen euch besser?“
 - „Warum gefallen sie euch besser?“
- Die Karten mischen.
- Drei Kinder verlassen den Raum.
- Die übrigen Kinder verteilen die Karten mit den Gesichtern nach unten im Raum. Die Karten sollten nicht zu schwer zu finden sein.
- Die drei Kinder dürfen zurückkommen und je vier Karten suchen.
- Wer hat eine Karte, auf der zwei Kinder sich vertragen?
 - Für jede dieser Karten gibt es einen kleinen Preis.
 - Wer nur Karten mit Streit gefunden hat, geht leer aus.
- Einige weitere Runden spielen.

Erinnert ihr euch an Josef? Für ihn wäre es ganz leicht gewesen, seine Brüder fertig zu machen und sich zu rächen. Aber er hat es nicht getan.

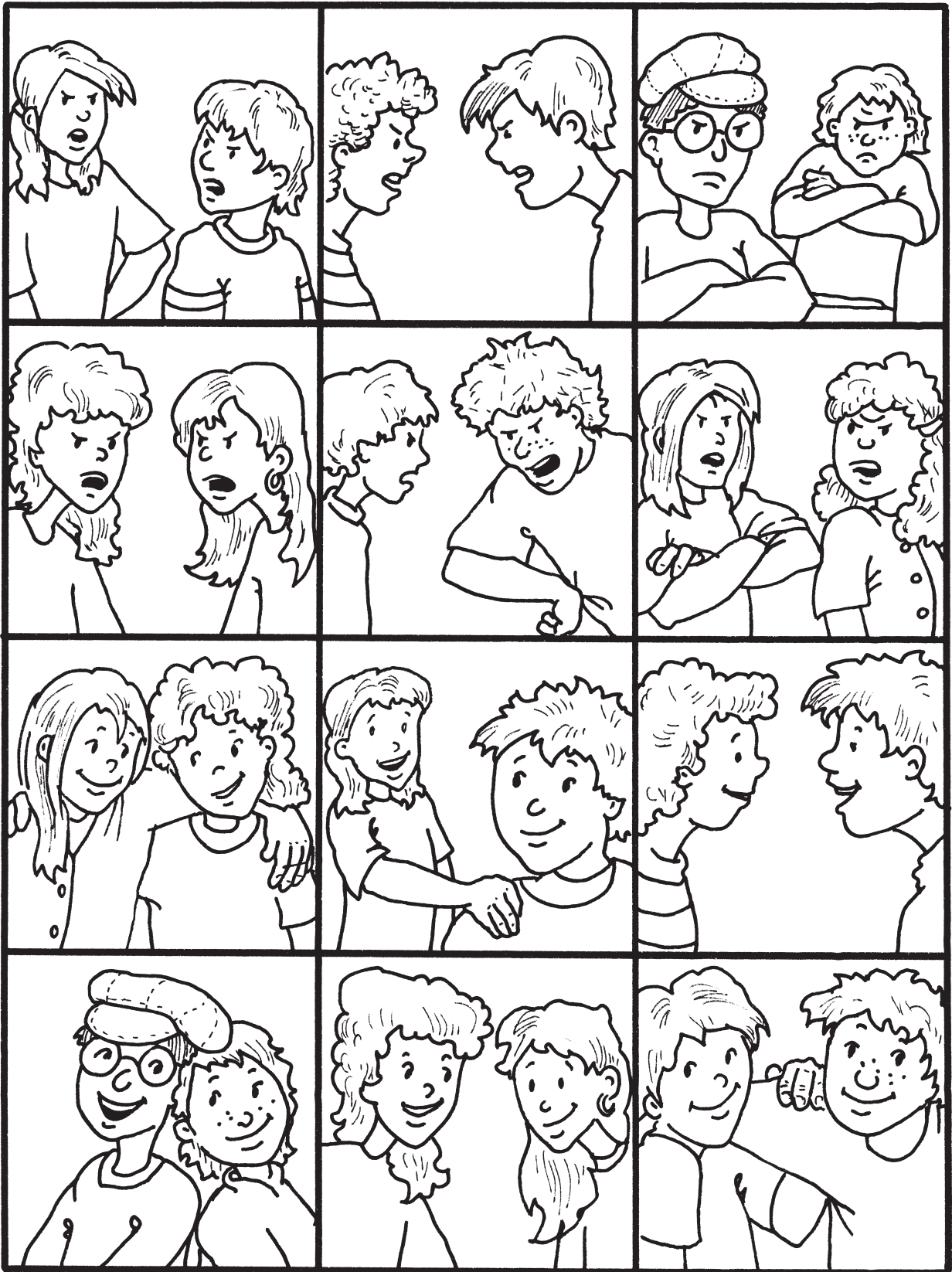
Manchmal ist es viel leichter, sich mit anderen zu streiten und zurückzuzürgern. Aber das ist nicht gut.

Es bringt nichts. Dann hört der Streit nie auf und man kann sich gar nicht mehr richtig freuen.

Weil es besser ist, sich zu vertragen, gab es nur für diese Karten einen Preis.

Gebet

Lieber Gott, wenn andere mich ärgern, finde ich das richtig gemein. Manchmal möchte ich einfach weglaufen. Aber manchmal möchte ich auch am liebsten zurückzürgern. Doch dann wird der Streit nur schlimmer. Bitte hilf mir, dass ich mich nach einem Streit wieder vertragen kann. Amen.



7. Das Gott hat alles gut gemacht Fest

Josef gibt sich zu erkennen

1 MOSE 43,1-45,20

Ziel



Die Kinder wissen:
Gott kann aus schlimmen Situationen
etwas besonders Gutes machen.



Die Kinder staunen
darüber, wie gut
Gott alles führt.



Die Kinder erleben durch Spiele
die Erlebnisse von Josef, seinen Brüdern
und Gottes Handeln nach.

Erklärungen zum Text

Kapitel 43,1-10

Das Problem, dass es ohne Benjamin keine Nahrung für die Familie gab, war nicht gelöst, nur aufgeschoben. Wie viel Zeit nach der Rückkehr der Brüder inzwischen vergangen war, lässt sich nicht sagen. Nachdem Jakobs ältester Sohn Ruben seinen Vater nicht umstimmen konnte (Kapitel 42,37-38), versuchte es nun *Juda*.

Er hatte sich vor vielen Jahren für das Leben von Josef eingesetzt und dafür geworben, dass er verkauft und nicht getötet wurde (Kapitel 37,26-27). Nun war er bereit, Verantwortung für *Benjamin*, den anderen Lieblingssohn Jakobs, zu übernehmen.

Kapitel 43,11-14

Jakob schöpfte alle Mittel aus, um die Reise seiner Söhne gelingen zu lassen. Auf der einen Seite stellte er das ganze Unternehmen unter Gottes Schutz. Gleichzeitig tat er durch die Geschenke alles Menschenmögliche, um den *Ägypter* freundlich zu stimmen. *Mastix*, *Tragakant* und *Ladanum* waren würzige, duftende Harze, die auch zum Räuchern genommen wurden.

Kapitel 43,15-25

Während *Josef* für seine Brüder einen ehrenvollen Empfang vorbereiten ließ, brachte das schlechte Gewissen seine Brüder dazu, nur das Schlimmste zu erwarten.

Kapitel 43,26-34

Das persönliche Interesse Josefs, die besondere Sitzordnung, das fürstliche Essen und die Bevorzugung Benjamins mussten für die Brüder unerklärlich sein. Es fällt auf, dass sie sich nicht über die Bevorzugung Benjamins ärgerten. Ihre Haltung einem bevorzugten Bruder gegenüber hatte sich geändert.

Kapitel 44,1-5

Aus dem weiteren Verlauf der Geschichte ist zu schließen, dass Josef die Solidarität der Brüder mit Benjamin auf eine weitere, letzte Probe stellen wollte. Würden sie auch dann zu ihrem Bruder halten, wenn er sie in Schwierigkeiten brachte?

Dass Josef aus dem Becher wirklich *die Zukunft voraussagte*, ist kaum zu glauben. Diese Bemerkung dramatisierte die Situation für die Brüder und zeigte ihnen die Schwere des Verbrechens.

Kapitel 44,6-10

Weil die Brüder von ihrer Unschuld überzeugt waren, konnten sie unbekümmert den Tod des Schuldigen versprechen. Der *Verwalter* wusste, dass der *Becher* bei Benjamin gefunden würde und verlangte von sich aus statt des Todesurteils die Sklaverei für den Schuldigen.

Kapitel 44,11-12

Es erhöht die Dramatik, dass der *Verwalter* den Sack von *Benjamin* zuletzt öffnete. Für die Brüder muss es wieder unbegreiflich gewesen sein, dass die Durchsuchung in der Reihenfolge ihres Alters stattfand.

Kapitel 44,13-17

Die Brüder brachten diese unerklärlichen Vorgänge mit ihrer alten Schuld gegenüber Josef in Verbindung. Sie waren bereit, die Strafe dafür zu tragen.

Josef steigerte die Spannung noch weiter.

Kapitel 44,18-45,1

Judas Bereitschaft, an Stelle von Benjamin als Sklave in Ägypten zu bleiben, überzeugte Josef endgültig davon, dass seine Brüder sich geändert hatten.

Kapitel 45,2-8

Josef kann inzwischen hinter allem Leid, das ihm zugefügt wurde, die gute Absicht Gottes erkennen. Das entschuldigt nicht die Taten der Brüder. Aber es lässt über Gott staunen und richtet den Blick nach vorn.

Die *noch größere Rettungstat*, die Josef erwähnte (Vers 7), weist auf den Messias hin, den Retter der Menschheit, der nach Gottes Plan aus dem Volk Israel kommen soll. Über Josef, die Rettung seiner Familie vor der Hungersnot und über die Existenz des Volkes Israel hinaus hatte Gott die Rettung der Menschheit im Blick.

Kapitel 45,9-15

Die *Provinz Goschen* im östlichen Nildelta war nicht weit vom Hof in Memphis entfernt und bot gutes Weideland für das Vieh (vgl. Vers 18). Da die Ägypter die Viehzucht verachteten, war die abgelegene Lage dieser Provinz besonders günstig. Diese Abgeschiedenheit trug sicher auch dazu bei, dass die Israeliten später ihre eigene Kultur bewahrten und nicht im ägyptischen Volk aufgingen.

Kapitel 45,16-20

Josef wurde in seinen Plänen vom *Pharao* unterstützt. Bei den *Wagen* handelte es sich wahrscheinlich um große zweirädrige Karren.

Bedeutung des Textes für Kinder

Die Josefs-Geschichte kommt zu ihrem Höhepunkt. Im Unterschied zu den Beteiligten wissen oder ahnen die Kinder inzwischen, dass alles gut wird. Als Hörer, die sowohl über Josef als auch über Jakob und seine anderen Söhne Bescheid wissen, haben sie Teil an Gottes Perspektive, der Schlimmes zugelassen hat, um etwas besonders Gutes hervorzubringen.

Gerade jüngeren Kindern fällt es leicht, Gott zu vertrauen. Diese Geschichte kann ihr Vertrauen zu Gott stärken und ihnen Mut machen, auch dann Gutes von ihm zu erwarten, wenn sie Schweres erleben. Auch wenn sie in ihrem Alter noch nicht unbedingt schlimme Erfahrungen machen, können hier Weichen für die Zukunft gestellt werden.

Das Fest

Die Kinder können sich für das Fest verkleiden: als Bewohner Kanaans, vornehme Ägypter, Sklaven, Josef, Pharao. Der Phantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt.

Wenn die Kinder kommen, läuft orientalische Musik im Hintergrund.

Programm-Überblick

- Einige Lieder singen.
- Teil 1 der Geschichte von Josef erzählen.
- Festessen mit den Kindern (in Josefs Palast).
- Teil 2 der Geschichte erzählen.
- Spiele, die sich auf die zurückliegenden Geschichten beziehen.
Amenophis leitet die Spiele ein.
Bei den Spielen gibt es keine Punkte. Nach jedem Durchgang werden die Sieger beklatscht.
- Teil 3 der Geschichte erzählen.

Vorbereitung / Material

- Nach Möglichkeit zwei Räume vorbereiten oder den Raum in zwei Bereiche aufteilen.
In einem Raum/Bereich findet das Programm statt, in dem anderen das Festessen.
- CD-Player oder Kassettenrekorder bereithalten.
- CD oder Kassette mit orientalischer Musik besorgen.
- Den Tisch für das Festessen vorbereiten.
Tischdecke, Servietten, Gläser, Kerzen u. a. Tischschmuck
- Folgendes könnte zum Festessen gehören:
Fladenbrot, Nusscreme, Käse, Marmelade, Obst, Gemüse, Dips, Kräcker, Saft
- Spiel: Packesel
 - Eine größere Anzahl Stuhlkissen oder Schuhkartons bereitlegen.
- Spiel 1
 - Eventuell ein Tau o. a. (s. „Spiel 1“)
- Spiel 2
 - Tuch zum Augen verbinden besorgen.
 - Verschiedene Gegenstände, um einen Hindernis-Parcours aufzubauen.
- Spiel 3
 - Je Kind ein Papier-Taschentuch und eine Wäscheklammer bereithalten.

- Spiel 4
 - Zwei gleiche, nicht zu große Körbe besorgen.
- Spiel 5
 - Zwei große Tücher als Gewänder für Gefangene besorgen.
 - Zwei Siegelringe aus Draht basteln.
 - Zwei weiße T-Shirts, groß genug für jedes Kind, bereitlegen.
 - Zwei goldene Halsketten aus Goldpapier basteln.
- Spiel 6
 - Zwei gleichgroße Stoffbeutel mit Papierfetzen aus einem Reißwolf füllen.
 - Zwei gleiche Geldmünzen bereitlegen.
- Viele Luftballons aufblasen und in einem Betttuch aufbewahren.
- Für jedes Kind das Poster (s. Kopiervorlage) auf Karton kopieren.

Programm-Ablauf

● Begrüßung

Ein Mitarbeiter begrüßt die Kinder als Zeremonienmeister. Nacheinander ruft er die Kinder auf, die sich als Bewohner Kanaans, Sklaven, Ägypter, Pharao, Josef etc. verkleidet haben. Die aufgerufenen Kinder stehen auf und verbeugen sich. Die anderen klatschen.

Josef sollte zuletzt aufgerufen werden.

Josef wartete schon lange auf die Rückkehr seiner Brüder. Was war eigentlich los in Kanaan bei Jakob und seinen Söhnen?

● Erzählvorschlag Teil 1 (1 Mose 43,1-34)

Die Söhne von Jakob gehen mit ärgerlichen Gesichtern an ihre Arbeit. „Papa, wir haben Hunger!“, quengeln ihre Kinder. Ihre Frauen sehen sie vorwurfsvoll an. „Wir haben bald kein Getreide mehr“, sagen sie. „Wir können dann kein Brot mehr backen. Ihr müsst was unternehmen!“

„Die haben gut reden“, denken Jakobs Söhne. „Es ist immer noch Hungersnot in unserem Land. Hier gibt es einfach kein Getreide zu kaufen. Die Ernten sind zu schlecht. Wir müssten wieder nach Ägypten reisen, um Getreide zu bekommen. Aber ohne Benjamin können wir uns dort nicht mehr blicken lassen. Und unser Vater lässt Benjamin einfach nicht mitkommen. Dabei ist Benjamin doch kein kleines Baby mehr.“

Am Abend ruft Jakob alle seine Söhne zusammen. Alle? Nein, Simeon ist nicht dabei. Er ist als Gefangener in Ägypten geblieben und darf erst wieder nach Hause, wenn seine Brüder mit Benjamin nach Ägypten kommen.

„Hört zu,“ fängt Jakob an. „Unsere Getreidevorräte sind bald aufgebraucht. Geht wieder nach Ägypten und kauft uns dort zu essen!“

Jetzt platzt Juda der Kragen. „Vater,“ schimpft er los. „Du weißt ganz genau, dass wir ohne Benjamin nicht nach Ägypten gehen können. Dieser Ägypter, der das Getreide an die Ausländer verkauft, hat klar und deutlich gesagt: ‚kommt mir nicht ohne euren Bruder unter die Augen.‘ Wir gehen nur, wenn du uns Benjamin mitgibst.“

Jakob stöhnt und schüttelt ärgerlich den Kopf. „Warum habt ihr diesem Mann nur verraten, dass ihr noch einen Bruder habt?“

„Was sollten wir denn tun?“, verteidigen sich die Brüder. „Er hat sich so genau nach uns und unserer Familie erkundigt. ‚Lebt euer Vater noch?‘, wollte er wissen. ‚Habt ihr noch einen anderen Bruder?‘ Wir konnten doch nicht ahnen, dass er von uns verlangen würde, Benjamin nach Ägypten zu bringen!“

Die Stimmen in Jakobs Zelt werden immer lauter und aufgeregter. Schließlich macht Juda einen Vorschlag. „Vater, vertrau den Jungen mir an. Wenn wir nicht bald gehen, müssen wir hier noch alle verhungern. Ich übernehme die Verantwortung für Benjamin. Wenn ihm etwas geschieht und wenn ich ihn nicht wieder mit zurück bringe, dann kannst du mich bestrafen, so hart wie du willst. Bitte, lass ihn mit uns kommen. Wir wären schon lange wieder zurück, wenn wir nicht so lange gewartet hätten.“

Jakob atmet tief durch. Seit Josef tot ist, hängt er besonders an seinem jüngsten Sohn Benjamin.

„Ich will ihn nicht auch noch verlieren“, denkt er immer wieder.

„Na gut“, gibt er schließlich nach. „Wenn es unbedingt sein muss, nehmt Benjamin mit. Aber bringt diesem merkwürdigen Ägypter noch Geschenke mit, damit er freundlich zu euch ist. Und denkt auch daran, ihm das Geld wiederzugeben, das ihr bei eurer Rückreise in euren Säcken gefunden habt.“

Jakob wird still. „Ich bete zu Gott“, sagt er dann, „dass der Ägypter freundlich zu euch ist und dass er Benjamin und auch Simeon wieder mit euch zurückkommen lässt. Muss ich denn alle meine Söhne verlieren?“ murmelt er traurig vor sich hin.

Jakobs Söhne sind jetzt nicht mehr aufzuhalten. So schnell es geht packen sie alles zusammen und machen sich auf die lange Reise nach Ägypten.

Als Josef erfährt, dass seine Brüder gekommen sind und tatsächlich seinen Lieblingsbruder Benjamin mitgebracht haben, lässt er in seinem Palast ein Festessen vorbereiten. „Führe diese Männer in meinen Palast“, sagt er zu seinem Hausverwalter. „Sie werden heute Mittag mit mir essen.“

Josefs Brüdern wird es ganz unheimlich, als sie in den Palast gebracht werden. „Was soll das?“, fragen sie sich. „Ist das eine Falle? Das ist bestimmt wegen des Geldes, das wir in unseren Säcken gefunden haben. Erst führen sie uns weg von der Straße und dann überfallen sie uns, nehmen uns die Esel weg und machen uns zu Sklaven.“

Am Tor des Palastes trauen sie sich endlich, etwas zu sagen. „Entschuldigung“, sprechen sie den Verwalter an. „Uns ist da was passiert. Wir waren schon einmal hier – vor vielen Monaten – und haben Getreide gekauft. Auf dem Rückweg fanden wir dann das ganze Geld, das wir bezahlt hatten in unseren Säcken. Wir haben das Geld wieder mitgebracht. Nicht dass ihr denkt, wir wollten stehlen.“

Der Hausverwalter nickt freundlich. „Ist schon in Ordnung“, sagt er. „Macht euch deshalb keine Sorgen. Ich habe euer Geld bekommen. Euer Gott hat es euch in die Säcke gelegt.“

Die Brüder sehen sich fragend an. Der Hausverwalter bleibt plötzlich stehen. „Wartet hier einen Moment“, sagt er und verschwindet durch eine Tür. Nach einer Weile kommt er mit Simeon zurück.

Das gibt ein Hallo! Aber irgendwie merkwürdig ist das Ganze schon.

Sie werden in den Palast geführt. Dort werden sie wie Könige empfangen. Sie bekommen Wasser, damit sie sich die müden und staubigen Füße waschen können. Sogar für ihre Esel wird gesorgt.

Sie müssen sich um nichts selbst kümmern – merkwürdig.

Inzwischen haben sie erfahren, dass sie mit dem mächtigen Ägypter Mittagessen sollen. Während sie auf ihn warten, legen sie die Geschenke zurecht. Dann ist es so weit. Der mächtige Ägypter kommt. Die Brüder verbeugen sich tief vor ihm.

Josef verrät immer noch nicht, wer er ist. Er erkundigt sich freundlich nach seinem Vater. Dann entdeckt er Benjamin. „Das ist also euer jüngster Bruder, von dem ihr mir erzählt habt“, sagt er und wendet sich Benjamin zu: „Gott segne dich.“

Jetzt kann Josef sich kaum noch beherrschen, so bewegt ihn das Wiedersehen mit seinem jüngsten Bruder. Schnell verlässt er den Raum. Er geht in sein Privatzimmer, um sich dort auszuweinen. Dann wäscht er sich das Gesicht und kommt zurück. „Tragt das Essen auf“, befiehlt er seinen Dienern.

Josefs Brüder kommen aus dem Staunen nicht heraus. Als man ihnen zeigt, wo sie sich hinsetzen sollen merken sie, dass sie genau nach dem Alter sortiert am Tisch sitzen. Erst der Älteste, dann der Zweitälteste und so weiter und zum Schluss Benjamin, der Jüngste. „Woher wissen die hier wie alt wir sind?“, fragen sie sich. Aber das ist noch nicht alles. Josef sitzt ihnen gegenüber an einem Extratisch und die Diener bringen ihnen das Essen, das auf Josefs Tisch angerichtet ist. Und noch etwas fällt ihnen auf. Benjamin, der Jüngste, bekommt fünfmal so viel wie die anderen. Aber egal. Es ist ein großartiges Fest.

● **Festessen in Josefs Palast**

- Die Kinder in der Reihenfolge ihres Alters an ihren Platz führen.
- Die Mitarbeiter bedienen die Kinder.

● **Spiel: Packesel**

Auch das schönste Fest geht einmal zu Ende. Nachdem sich die Brüder ausgeruht haben, geht es früh am Morgen wieder in Richtung Heimat. Zuerst müssen die Esel beladen werden.

- Die Kinder in 4er-Gruppen einteilen.
- Ein Kind spielt den Esel und kniet sich auf alle Viere auf den Boden.
- Die anderen drei beladen ihren „Esel“ mit den Stuhlkissen oder Schuhkartons und führen ihn eine bestimmte Strecke durch den Raum.
- Wenn ein Kissen oder Karton herunterfällt, bleiben alle stehen und beladen den Esel neu.
- Welche Gruppe hat am schnellsten ihr Ziel erreicht?

● **Erzählvorschlag Teil 2 (1 Mose 44,1-34)**

Als die Brüder nach Hause ziehen, sind natürlich auch Simeon und Benjamin dabei. Ihre Säcke sind voll mit Getreide. Sie sind so schwer, dass die Brüder sie nur mit Mühe auf die Esel heben können. Josef hat dafür gesorgt, dass die Säcke besonders voll sind.

Josef hat noch etwas anderes befohlen. „Leg das Geld für das Getreide wieder in die Säcke“, hat er zu seinem Verwalter gesagt. „Und in den Sack des Jüngsten legst du heimlich meinen silbernen Becher. Du weißt schon welchen, den ganz besonderen.“ Seine Brüder haben davon natürlich keine Ahnung und machen sich fröhlich und zufrieden auf den Weg nach Hause.

Sie sind noch nicht lange weg, da schickt Josef seinen Hausverwalter hinterher: „Los, jag ihnen nach und frage sie, warum sie mich bestohlen haben!“

Bald hat der Verwalter die glücklichen Brüder eingeholt. „Wie kommt ihr dazu, meinen Herrn zu bestehlen!“, fährt er sie an. „Er hat euch so viel Gutes getan. Und was tut ihr? Ihr stehlt seinen kostbaren Silberbecher!“

„Wie kannst du uns das zutrauen?“, rufen die Brüder empört. „So etwas würde uns nie einfallen! Wir haben sogar das Geld zurückgebracht, dass wir in unseren Säcken gefunden haben. Warum sollten wir Gold oder Silber von deinem Herrn stehlen?“ Gerade noch war alles so friedlich und jetzt sollten sie Diebe sein? Unmöglich! „Wenn du den Becher bei einem von uns findest, dann soll derjenige sterben und wir anderen sind deine Sklaven“, versprechen sie. Alle nicken. Sie wissen ja, dass sie unschuldig sind.

„Gut“, erwidert der Verwalter. „Wir werden sehen. Aber sterben soll niemand. Derjenige, der den Becher hat, soll mein Sklave sein. Die anderen dürfen mit dem Getreide nach Hause reisen.“

Der Verwalter weiß genau, bei wem er den Becher finden wird. Er hat ihn ja selbst im Sack von Benjamin versteckt. Aber er spannt die Brüder auf die Folter. Zuerst sucht er im Sack des Ältesten, dann im Sack des Zweitältesten und so weiter. Zu dem Geld, das wieder in den Säcken auftaucht, sagt er gar nichts. Die Brüder werden unruhig. Was soll das Ganze? Ob ihnen auffällt, dass der Verwalter wieder genau nach ihrem Alter vorgeht? Wenigstens kann er den Becher nicht finden. Jetzt ist nur noch ein Sack übrig, ein Sack von Benjamin. Die Brüder nicken sich zu. Gleich ist das Missverständnis geklärt und sie können weiterreisen.

Könnt ihr euch den Schrecken vorstellen, als der Verwalter von Josef langsam den silbernen Becher aus Benjamins Sack hervorholt? Ausgerechnet Benjamin soll der Schuldige sein? Gerade den müssen sie doch wieder mit zurückbringen! Sie beladen ihre Esel und kehren zur Stadt zurück. Josef erwartet sie schon in seinem Palast.

„Was habt ihr euch eigentlich gedacht?“ herrscht er sie an. „Konntet ihr euch nicht denken, dass ich das merke?“

„Was sollen wir sagen?“ Juda, der für Benjamin verantwortlich ist, ist verzweifelt. Hier geschehen merkwürdige Dinge. Schon wieder ist das Geld, das sie bezahlt haben, in den Säcken. Und dass Benjamin den Becher nicht gestohlen hat, ist ihm auch klar. Wie so oft quält ihn das schlechte Gewissen, weil er damals zu seinem Bruder Josef so gemein gewesen ist. Ob das jetzt Gottes Strafe ist? Es ist schon über 20 Jahre her, dass sie Josef verkauft haben. Aber Gott scheint das nicht vergessen zu haben.

„Herr“, sagt Juda zu Josef, den er immer noch nicht erkennt. „Gott hat unsere Schuld ans Licht gebracht. Wir werden alle als deine Sklaven hier bleiben.“

„So ungerecht bin ich nicht“, antwortet Josef. „Nur der, bei dem der Becher gefunden wurde, soll mein Sklave sein. Ihr anderen könnt in Frieden zu eurem Vater heimkehren.“

„Herr“, versucht Juda es noch einmal. „Du bist so mächtig wie der Pharao. Nimm es mir nicht übel, aber ich muss dir etwas erklären. Unser Vater stirbt vor Kummer, wenn wir unseren jüngsten Bruder nicht mit nach Hause bringen.“

Und dann erzählt Juda, wie sehr Jakob an Benjamin hängt, dass er schon einmal einen Sohn verloren hat und Benjamin eigentlich gar nicht von zu Hause weglassen wollte. „Außerdem“, sagt Juda zum Schluss, „bin ich verantwortlich für Benjamin. Ich habe meinem Vater versprochen, dass ich ihn gesund nach Hause bringen werde. Lass mich an seiner Stelle hier bleiben.“

Was wird Josef jetzt tun? Wird er auf seinen Bruder Juda hören? Oder wird er seinen Lieblingsbruder Benjamin bei sich behalten wollen?

Könnt ihr euch noch erinnern, wie alles angefangen hat?

● Spiele zu den zurückliegenden Geschichten

Spiel 1: Wer kann am Besten ... (Josefs Träume)



Amenophis

Am Anfang hatte Josef ja ganz schön angegeben. Seine Brüder waren ziemlich genervt.

Dabei brauchte Josef sich gar nichts darauf einzubilden, dass sein Vater ihn besonders lieb hatte. Und die Träume, durch die Gott zu ihm sprach, waren auch kein Grund zum Angeben. Jeder Mensch hat oder kann etwas Besonderes. Ihr auch. Los, zeigt, was ihr könnt!

Spielverlauf

- Die Kinder vergleichen sich in verschiedenen Disziplinen, zum Beispiel:
 - Weitsprung aus dem Stand
 - Tauziehen
 - Das Gegenüber an den Schultern zurückdrängen.
 - Wer hat das längste Haar, die größten Schuhe etc.

Spiel 2: Wo geht 's lang? (Verkauf nach Ägypten)



Amenophis

Der arme Josef. Erst wird er in einen trockenen Brunnen geworfen und muss stundenlang im Dunklen warten. Dann wird er verkauft, wie man eine Katze verkauft. Da vergeht sogar mir das Lachen. Josef hat keine Ahnung, wohin ihn die Kaufleute bringen werden und wie es mit ihm weitergeht.

Habt ihr Mut? Wer lässt sich mit verbundenen Augen irgendwohin führen?

Spielverlauf

- Mit verschiedenen Gegenständen einen Hindernisparcours aufbauen.
- Einem Kind die Augen verbinden und das Kind drehen.
- Der Mitarbeiter geht vor dem Kind her und sagt in regelmäßigen Abständen „Piep“. So lotst er das Kind zwischen den Gegenständen hindurch.
- Das Kind muss auf die Stimme des Mitarbeiters hören und ihm nachgehen.
- Mehrere Durchgänge spielen.

Spiel 3: Behalte dein Gewand (Josef bei Potifar)



Amenophis

Josef hatte wirklich Pech als die Frau von Potifar hinter ihm her war. Hätte er besser auf sein Gewand aufgepasst, wäre er vielleicht nicht ins Gefängnis gekommen. Passt gut auf, dass euch keiner euer Gewand wegreißt!

Spielverlauf

Josef hat auf der Flucht vor Potifars Frau sein Gewand verloren. Wer kann sein Gewand am längsten behalten?

- Ein Kind ist Potifars Frau.
- Den anderen Kindern je ein Papier-Taschentuch mit einer Wäscheklammer an der Kleidung befestigen.
Dieses Taschentuch ist das Gewand, dass sie nicht verlieren dürfen.
- Nach einem Signal versucht „Potifars Frau“ allen Kindern ihr Gewand (das Taschentuch) abzureißen.
 - Die Kinder laufen in einem Spielfeld (z. B. Stuhlkreis) umher.
 - Wer sein „Gewand“ verloren hat, setzt sich auf einen Stuhl.
- Gewonnen hat, wer sein „Gewand“ am Längsten behält.

Spiel 4: Der Korb auf dem Kopf (Josef im Gefängnis)



Amenophis

Könnt ihr euch noch an den Bäcker im Gefängnis erinnern? Körbe mit Brot und Keksen konnte er gut auf dem Kopf balancieren, aber das hat ihm auch nichts genützt. Weil er den Pharao betrogen hatte, musste er sterben.

Könnt ihr eigentlich auch Körbe auf dem Kopf tragen? Versucht 's mal – aber nicht fallen lassen.

Spielverlauf

- Zwei Kinder laufen um die Wette eine gleich lange Strecke.
Dabei balancieren sie einen Korb auf dem Kopf.
- Wenn der Korb runterfällt, bleibt das Kind stehen, setzt den Korb erneut auf den Kopf und läuft weiter.
- Mehrere Durchgänge spielen.

Spiel 5: Raus aus den Klamotten – rein in die Klamotten (Pharaos Träume)



Amenophis

Josef war nicht wieder zu erkennen als er den Palast des Pharaos verließ. Als er hinein ging, war er nur ein Gefangener. Als er herauskam, war er der wichtigste Mann im Land. Ruckzuck hatte der Pharao dafür gesorgt, dass er andere Gewänder bekam. Könnt ihr euch auch so schnell umziehen?

Spielverlauf

- Zwei Kinder ziehen sich mit je einem Tuch als Gefangene an. Dazu das Tuch zum Dreieck falten, es unter dem linken Arm hindurchführen und die beiden Enden über der rechten Schulter verknoten.
- Vor jedes Kind einen Stuhl stellen und darauf einen *Siegelring, feines Leinen* (weißes T-Shirt) und eine *goldene Kette* legen.
- Die beiden Kinder ziehen um die Wette ihr Sklavengewand aus und legen *Siegelring, feines Leinen* und die *goldene Kette* an.
- Wer fertig ist, besteigt den Wagen (Stuhl).
- Mehrere Durchgänge spielen.

Spiel 6: Das Geld im Sack (Josefs Brüder in Ägypten)



Amenophis

Habt ihr so was schon erlebt? Ihr geht Brötchen kaufen und bezahlt und als ihr zu Hause die Brötchentüte aufmacht, liegt euer Geld zwischen den Brötchen. Josefs Brüder waren ganz schön durcheinander als sie so etwas Ähnliches erlebt hatten. Findet ihr auch das Geld in den Einkaufsbeuteln?

Spielverlauf

- In jede Stofftasche eine der Münzen zwischen die Papierfetzen stecken.
- Zwei Kinder suchen um die Wette die Münze aus ihrem Beutel. Dabei soll das Papier im Beutel bleiben.
- Mehrere Durchgänge spielen.

● **Erzählvorschlag Teil 3 (1 Mose 45,1-20)**

Josef kann sich noch genau erinnern, wie verzweifelt er war, als seine Brüder ihn verkauft hatten. Natürlich, er hatte seine Brüder auch ganz schön genervt. Aber trotzdem ...

Seit seine Brüder vor einigen Monaten plötzlich vor ihm standen und Getreide kaufen wollten, hat Josef einen eigenartigen Gedanken. Er wird ihn nicht mehr los. Hat Gott ihn nach Ägypten gebracht, damit er jetzt in der Hungersnot seiner Familie helfen kann?

„Meine Brüder wollten mich fertig machen“, denkt Josef. „Sie haben mich verkauft wie ein Stück Vieh. Die meisten wollten mich sogar umbringen. Aber dann hat Gott mich zu etwas ganz Besonderem gemacht. Ich regiere das mächtigste und reichste Land der Welt! Ich könnte meinen Vater und alle, die zu unserer Familie gehören, nach Ägypten kommen lassen. Dann müssten sie nie mehr Hunger haben.“ Josef überlegt weiter. Er hat seine Brüder immer wieder auf die Probe gestellt. Jetzt, wo Juda sogar bereit ist an Stelle von Benjamin sein Sklave zu werden, ist Josef sich ganz sicher: „Meine Brüder haben sich geändert. Sie sind nicht mehr so gemein wie früher. Sie denken nicht mehr nur an sich. Sie halten zusammen.“

Josef schickt alle Ägypter raus. Dann kann er sich nicht mehr beherrschen. Er weint so laut, dass die Ägypter es sogar draußen vor der Tür hören. Josef hat sich so lange nach seiner Familie gesehnt. Jetzt endlich gehören sie wieder zusammen. Seine Brüder stehen fassungslos herum. Sie begreifen überhaupt nichts mehr. Gerade hat dieser vornehme Ägypter sie noch zur Schnecke gemacht, jetzt steht er vor ihnen und weint wie ein kleines Kind.

„Ich bin Josef, euer Bruder, den ihr nach Ägypten verkauft habt“, erklärt Josef endlich. „Lebt mein Vater noch?“

Die Brüder bringen kein Wort über ihre Lippen. Ist das wahr? Natürlich, so muss es sein. So langsam können sie sich alles erklären, was ihnen so merkwürdig vorkam. Aber was wird Josef jetzt tun? Wird er sich rächen? Sie sind ganz in seiner Hand. Niemand würde sie hier beschützen.

„Erschreckt nicht und macht euch keine Vorwürfe“, sagt Josef nun. „Ich weiß, ihr hattet etwas Böses mit mir vor. Aber Gott hat etwas besonders Gutes daraus gemacht. Ihr wolltet mich sogar töten. Aber Gott hat dafür gesorgt, dass ich jetzt euch und noch vielen anderen Menschen das Leben retten kann. Nicht ihr habt mich nach Ägypten gebracht, eigentlich war es Gott. Gott hat mich hier so mächtig werden lassen, dass ich über ganz Ägypten regieren darf. Die Hungersnot wird noch fünf Jahre dauern. Deshalb geht schnell nach Hause. Sagt unserem Vater, dass ich noch lebe. Er soll mit allen Kindern und Enkelkindern, mit allem, was ihm gehört, mit dem ganzen Vieh nach Ägypten umziehen. Ich gebe euch hier das fruchtbarste Land, in dem ihr wohnen könnt.“

Josef nimmt seine Brüder in den Arm, einen nach dem anderen. Zuerst natürlich Benjamin. So langsam finden die Brüder ihre Sprache wieder.

Auch der Pharao ist einverstanden. Josefs ganze Familie soll nach Ägypten umziehen.

Auf dem Weg nach Hause können die Brüder immer nur staunen: So ist Gott. Er kann aus schlimmen Sachen etwas besonders Gutes machen. Und noch etwas haben sie begriffen: Gott führt die Menschen, die zu ihm gehören und passt auf sie auf. Deshalb muss man gar nicht verzweifeln, wenn schlimme Dinge passieren.

● **Spiel: Mit Luftballons nach Kanaan**

Als sich die Brüder diesmal auf den Heimweg machten, waren sie voller Begeisterung. Bestimmt konnten sie es kaum abwarten, endlich mit der guten Nachricht zu ihrem Vater nach Hause zu kommen. Eure Aufgabe ist es jetzt, die Luftballons so schnell wie möglich nach ... (ein anderer Raum im Gemeindehaus) zu bringen.

- Das Betttuch mit den Luftballons vor den Kindern öffnen.
- Die Kinder versuchen die Ballons mit einer Hand in einen anderen Raum zu bringen.
- Anschließend setzen die Kinder sich wieder auf ihren Platz.

● **Josef-Poster**

- Das Poster zu den Josefs-Geschichten verteilen. Die Kinder bekommen etwas Zeit, es zu betrachten.
- Einige Kinder können erzählen, was ihnen darauf am besten gefällt.

● **Gebet**

Gott, über dich kann man nur staunen. Du kannst aus schlimmen Dingen immer noch etwas Gutes machen. Deshalb brauchen wir nie Angst zu haben, egal was passiert. Danke, dass wir uns immer auf dich verlassen können. Amen.

